



4. Stadtratsprotokoll / 4^e procès-verbal du Conseil de ville

Sitzung vom Donnerstag, 20. Februar 2020, 18.00 Uhr
Séance du jeudi 20 février 2020 à 18h00

Ort: Stadtratssaal in der Burg

Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg

Anwesend / Présents:

Arnold Marc, Arnold Niels, Augsburg-Brom Dana, Bigler Jarno, Bohnenblust Peter, Bord Pascal, Briechle Dennis, Brunner Thomas, Cadetg Leonhard, Clauss Susanne, De Maddalena Daniela, Epper Bettina, Francescutto Luca, Frank Lena, Gerber Andreas, Gonzalez Vidal Bassi Glenda, Grupp Christoph, Gugger Reto, Hamdaoui Mohamed, Heiniger Peter, Helbling Beatrice, Koller Levin, Külling Urs, Leuenberger Bernhard, Loderer Benedikt, Meyer Miro, Molina Franziska, Ogi Pierre, Paronitti Maurice, Pittet Natasha, Rebetez Maurice, Rindlisbacher Hugo, Rochat Julien, Roth Myriam, Scherrer Martin, Scheuss Urs, Schneider Sandra, Sprenger Titus, Steinmann Alfred, Stocker Julien, Stolz Joseline, Strässler Thomas, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Tanner Anna, Tennenbaum Ruth, Torriani Isabelle, Vlaiculescu-Graf Christiane, Wendling Cécile, Widmer Patrick, Wiederkehr Martin, Wiher Max, Zimmermann Erwin, Zumstein Joël

Entschuldigt / Absence(s) excusée(s):

Meuli Selma, Schneider Veronika, Schor Alfred, Wächter Olivier

Vertretung des Gemeinderates / Représentation du Conseil municipal:

Stadtpräsident Fehr Erich

Gemeinderätinnen/Gemeinderäte Feurer Beat, Némitz Cédric, Schwickert Barbara, Steidle Silvia

Entschuldigt Gemeinderat / Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal:

-

Vorsitz / Présidence:

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident

Sekretariat / Secrétariat:

Klemmer Regula, Ratssekretärin

Behandelte Geschäfte / Affaires traitées**Seite/Page**

44.	20180136 Schulhaus Dufour Ost und West / Gesamtanierung (Fortsetzung)	139
50.	Interpellation 20190299, Sprenger Titus, Passerelle, «Ambulanz Region Biel AG: Nachzahlungen von Lohnbestandteilen»	142
51.	Interpellation 20190258, Hamdaoui Mohamed, CVP, «Nutzung des öffentlichen Raums: sollten nicht klarere Regeln festgelegt werden?»	143
52.	Dringliches überparteiliches Postulat 20190374, Augsburg-Brom Dana, SP, Gugger Reto, BDP, Heiniger Peter, PdA, «Welcome the Paradise!»	144
53.	Überparteiliches Postulat 20190252, Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Fraktion Grüne, Pittet Natasha, Fraktion PRR, «Berufschancen für junge Mütter»	144
54.	Überparteiliches Postulat 20190289, Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Fraktion Grüne, Pittet Natasha, PRR, «Stadtteile ohne häusliche Gewalt in Biel»	145
55.	Überparteiliches Postulat 20190255, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Grüne, Tanner Anna, SP, «Mehr Schutz von Migrantinnen, Aufenthaltssicherheit für Mütter und Kinder»	146
56.	Postulat 20190342, Roth Myriam, Fraktion Grüne, «Kümmern wir uns um die Notfallplatzierungen der französischsprachigen Minderjährigen aus Biel»	149
57.	Überparteiliches Postulat 20190254, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Grüne, Tanner Anna, SP, «Spezifische Förderung von Migrantinnen bei der Diplomanerkennung»	150
58.	Überparteiliches Postulat 20190253, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Grüne, Tanner Anna, SP, «Raschere Erteilung der Aufenthaltsbewilligung»	153
59.	Postulat 20190383, Koller Levin, JUSO, «Biel soll über das kommunale Ausländer*innenstimmrecht selbst entscheiden können»	155
60.	Postulat 20190256, Scheuss Urs, Fraktion Grüne, «Plätze für Fahrende»	158
61.	Interpellation 20190257, Meyer Miro, JUSO, Koller Levin, JUSO, «Respektvoller Umgang mit Fahrenden»	160
62.	Interpellation 20190214, Francescutto Luca, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Befindet sich die Madretschstrasse am Fusse des Vesuvs?»	160
63.	Überparteiliche Motion 20190286, Sprenger Titus, Passerelle, Briechle Dennis, GLP, Gonzalez Glenda, PSR, «Sprachliche Gleichbehandlung bei öffentlichen Ausschreibungen»	161
64.	Dringliche Motion 20190373, Clauss Susanne, Fraktion SP/JUSO, «Neue Einnahmequellen in der Höhe von mindestens einem Steuerzehntel»	165
65.	Überparteiliches Postulat 20190292, Sprenger Titus, Passerelle, Briechle Dennis, GLP, «Transparenz über die Beschaffungen der Jahre 2016 - 2018»	169
66.	Dringliche überparteiliche Interpellation 20190424, Wiher Max, GLP, Dana Augsburg-Brom, SP, Urs Scheuss, Grüne, Olivier Wächter SVP, «Sponsoring von Abstimmungsveranstaltungen durch die Stadt Biel?»	170
67.	Überparteiliche Interpellation 20190298, Sprenger Titus, Passerelle, Briechle Dennis, GLP, «Die Stadt Biel als Veranstalterin von Einladungsverfahren für Private»	171
68.	Interpellation 20190389, Loderer Benedikt, Grüne, «Spitalareal was nun?» ..	173

69.	Überparteiliches Postulat 20190288, Vlaiculescu-Graf Christiane, PSR, Tennenbaum Ruth, Passerelle, «Keine Pestizide in der Stadt».....	174
70.	Interpellation 20190388, Schneider Sandra, Fraktion SVP/ Die Eidgenossen, «Gilt das Klimareglement auch für die Bielersee-Schfffahrts-Gesellschaft?».....	176
71.	Postulat 20190291, Sprenger Titus, Fraktion Einfach libres!, «Anpassung an die Folgen des Klimawandels: Prüfung der Betroffenheit und möglicher Massnahmen».....	176
72.	Postulat 20190290, Briechle Dennis, GLP, «Aufnahme Warenverkehr in die Gesamtmobilitätsstrategie 2018-2040».....	177
73.	Postulat 20190287, Stobel Salome, Fraktion SP/JUSO, «Büttenbergquartier entlasten».....	179
74.	Interpellation 20190297, Suter Daniel, PRR, «MIV: Zunahme bremsen oder plafonieren?».....	180
75.	Interpellation 20190296, Rebetez Maurice, Fraktion PSR, «Sind die Strassen ein riesiger Aschenbecher?».....	184
76.	Neueingänge.....	186

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Liebe Ratskolleginnen und -kollegen, wir haben das Quorum erreicht, obwohl nicht sehr viele Mitglieder anwesend sind.

Auf Ihren Tischen finden Sie:

- Save the date für das Veloforum Biel-Bienne vom 16. Oktober 2020 in Nidau, aufgelegt von Herrn Briechle

Wir fahren fort mit der Beratung der Botschaft zur Schulanlage Dufour.

44. 20180136 Schulhaus Dufour Ost und West / Gesamtsanierung (Fortsetzung)

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Auf Ihren Tischen finden Sie die Argumente der Befürworter- und der Gegenseite. Ich schlage vor, zuerst die Botschaft zu behandeln und danach die Argumente.

Zur Botschaft stelle ich keine Wortmeldungen fest. Nun behandeln wir die Argumente.

Tennenbaum Ruth, Fraktion Einfach libres!: In Absprache mit den Grünen und der SP möchten wir unter Punkt 8 der Botschaft (Argumente für und gegen das Projekt) zwei zusätzliche Pro-Argumente aufnehmen. Erstens: «Mit dem Dachausbau können über 900 Quadratmeter zusätzlicher Raum für schulische Zwecke erschlossen werden». Zweitens: «Die substanziellen Beiträge der kantonalen Denkmalpflege werden die Sanierungskosten verringern».

Ogi Pierre, au nom du Groupe PSR: Le premier argument contre cite: «*L'École Dufour sera rénovée à hauteur de 18,35 millions de fr., mais ne sera pas utilisée comme école pour des classes régulières*». Est-ce vrai ou faux? Je pose cette question car le Conseil municipal a dit hier qu'il s'agissait bien de classes régulières. Je pense donc que le texte présenté est totalement faux.

Le troisième argument contre cite: «*Malgré ces travaux de rénovation, le bâtiment ne répondra pas aux standards actuels en matière de sécurité*». Je demande donc au Conseil municipal si cette affirmation est correcte ou non.

Scheuss Urs, Fraktion Grüne: Ich schliesse mich dem vorangehenden Votum an. Insbesondere ist die Aussage «Das Gebäude wird trotz der Sanierungsmassnahmen nicht den heutigen Sicherheitsstandards entsprechen» faktisch falsch.

Zumstein Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Das Argument ist faktisch nicht falsch. Ich zitiere aus dem Bericht des Gemeinderates, Kapitel 3.1., S. 6: «*Die Gebäude erreichen aber natürlich nicht die strengen Werte für Neubauten*». Es ist eine Tatsache, dass ein saniertes Gebäude nicht gleichwertig ist mit einem Neubau und deshalb auch nicht den gleichen Standard erfüllen kann. Dazu kommt als zweiter Punkt im Bereich der Sicherheit noch der Brandschutz hinzu. Ich zitiere wiederum aus dem Bericht, Kapitel 3.6., S. 8: «*Das Gebäude «Dufour West» ist mit seinem zentralen Atrium und der damit offenen Verbindung über alle Geschosse und ohne Brandabschnittbildung zu den rundum liegenden Büroräumen kritischer bezüglich Brandschutz*». Und weiter: «*Aufgrund der geschützten Bausubstanz und des geringen Sanierungsbedarfes*

verzichtet die Gebäudeversicherung auf die Forderung einer Sprinkleranlage». Ich denke nicht, dass bei einem Neubau oder einem Bau, der nicht unter Denkmalschutz steht, auf eine solche Forderung verzichtet würde. Entsprechend ist aus unserer Sicht der Sicherheitsstandard bei dieser Sanierung nicht gleich wie bei anderen Bauten oder wie bei einem Neubau.

Steinmann Alfred, Fraktion SP/JUSO: Aufgrund des vorangehenden Votums müsste man den Satz wie folgt ergänzen: «Das Gebäude wird trotz der Sanierungsmassnahmen nicht dem Sicherheitsstandard eines Neubaus entsprechen».

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Herr Zumstein ist mit diesem Vorschlag einverstanden. Die Ergänzung wird aufgenommen und vom Ratssekretariat ausformuliert.

Gugger Reto, BDP: Neu wird unter Punkt 8 der Botschaft als Pro-Argument vorgeschlagen: «Die substanziellen Beiträge der kantonalen Denkmalpflege werden die Sanierungskosten verringern».

Auch der Gemeinderat schreibt in seinem Bericht, dass substantielle Beiträge zu erwarten sind. Aber wissen wir, wie hoch diese Beiträge sein werden? Denn «substantiell» bezeichnet einen recht hohen Betrag, dessen genauen Wert wir aber nicht kennen. Um nicht auf Glatteis zu landen, falls die Beiträge des Kantons geringer ausfallen als erwartet, **beantrage ich, das Adjektiv «substantiell» zu streichen.**

Külling Urs, SP: Es kann heute tatsächlich nicht gesagt werden, wie hoch der Betrag sein wird. Wir könnten aber einen Prozentsatz angeben. Alle sanierungsbedürftigen Elemente, die in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden - wie die Wiederherstellung der Fenstergewände, Wandtäfer oder Böden zum Beispiel - werden vom Kanton unterstützt. Mit welchem Betrag, wissen wir heute noch nicht. Wir wissen aber, dass er etwa gleich hoch sein wird wie beim Neumarktschulhaus, und da wurde ein namhafter Betrag gesprochen. Bei der Dufouranlage könnte er noch höher ausfallen, da er von den tatsächlichen Renovationsarbeiten sowohl des Innen- als auch des Aussenbereichs abhängt. So müssen die Fenstergewände im Aussenbereich teilweise praktisch neu gemacht werden. Das war beim Neumarktschulhaus nicht der Fall, da dort nur eine Pinselrenovation nötig war. Zudem werden auch Beiträge gesprochen für historische Gelände bzw. Umfassungsmauern. Es geht also schon um namhafte Beiträge. Beim Neumarktschulhaus beteiligte sich der Kanton mit CHF 600'000. Im vorliegenden Fall dürfte der Betrag höher ausfallen, d.h. in der Grössenordnung von 20-40% der Gesamtkosten.

Suter Daniel, PRR: Le préopinant vient de confirmer qu'il faut biffer l'adjectif «substantiel» dans le message. En effet, on ne sait pas ce que la Ville va recevoir comme subvention cantonale et, ceci, en faisant abstraction du fait que la notion même du mot «substantiel» peut varier d'une compréhension à l'autre. La somme de 100'000 fr. est pour moi substantielle, mais par contre sur 18 millions de fr., c'est plutôt 2 millions de fr. qui le seront!

Zimmermann Erwin, Die Eidgenossen: Es ist noch zu berücksichtigen, dass bei einer Renovation in der Regel mit Mehrkosten zwischen 10-20% gerechnet werden muss.

Külling Urs, SP: Da es sich um ein prägendes Gebäude handelt, werden die 20% Mehrkosten vom Kanton übernommen, unter Umständen sogar auch vom Bund.

Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Ich bin froh, dass Herr Zumstein beim dritten Contra-Argument unter Punkt 8 der Botschaft den Zusatz zum Vergleich mit Neubauten akzeptiert, denn so stimmt die Aussage.

In Bezug auf Herrn Ogis Frage zum Begriff der «Regelklasse»: die schulische Nutzung umfasst viele Angebote, währendem mit dem Begriff «Regelklasse» der klassische Unterricht im Schulzimmer gemeint ist.

Zur Frage, ob der kantonale Beitrag substantiell ausfallen wird oder nicht: vielleicht wäre das Adjektiv «namhaft» ein guter Kompromiss. Hätten Sie mich gestern nach der Höhe des Beitrags gefragt, hätte ich Ihnen keine Antwort geben können, denn der Kanton gibt momentan noch keine Auskunft dazu. Ich möchte auch nicht darüber spekulieren. Wir haben aber von Herrn Külling gehört, in welcher Grössenordnung sich der Beitrag bewegen dürfte, und mir scheint das in der Tat «substantiell» oder «namhaft» zu sein. Aber «namhaft» wurde ja nicht beantragt. Ein substantieller Beitrag wird es sicher sein, wie es der Gemeinderat in seiner Vorlage auch geschrieben hat.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Zuerst wird darüber abgestimmt, ob der Zusatz «substantiell» bleibt oder gestrichen wird, danach über das Geschäft insgesamt.

Abstimmung

- über den Antrag von Herrn Gugger, unter Punkt 8 der Botschaft im letzten Contra-Argument den Begriff «substantiell» zu streichen

Der Antrag wird abgelehnt.

Schlussabstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 18. Dezember 2019 betreffend «Sanierung der Schulanlage Dufour, Verpflichtungskredit», gestützt auf Artikel 40 Absatz 1, Ziffer 1, Buchstabe a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1):

- I. Den Stimmberechtigten wird die Zustimmung zum folgenden Gemeindebeschlussentwurf empfohlen:

Die Einwohnergemeinde Biel, nach Kenntnisnahme der Botschaft des Stadtrates vom 19./20. Februar 2020 und gestützt auf Artikel 11 Absatz 1 Buchstabe a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1) **beschliesst**:

1. Das Bauprojekt «Sanierung der Schulanlage Dufour» wird genehmigt und dafür ein Verpflichtungskredit von CHF 18'350'000.- bewilligt.
2. Mehrkosten aufgrund von Teuerung oder Erhöhungen der Mehrwertsteuersätze gelten als genehmigt.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt. Er wird ermächtigt, notwendige oder zweckmässige Projektänderungen vorzunehmen,

sofern sie den Gesamtcharakter des Projektes nicht verändern. Der Gemeinderat wird ermächtigt, diese Kompetenzen an die zuständige Direktion zu delegieren.

- II. Der Entwurf für die Botschaft des Stadtrates an die Stimmberechtigten wird mit Änderungen genehmigt.

50. Interpellation 20190299, Sprenger Titus, Passerelle, «Ambulanz Region Biel AG: Nachzahlungen von Lohnbestandteilen»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 1)

Der Interpellant ist von der Antwort **nicht befriedigt**.

Sprenger Titus, Passerelle: Als ich diese Interpellation einreichte, ging ich von Nachzahlungen in der Grössenordnung von CHF 300'000 - 400'000 aus. Die Antwort des Gemeinderates hat mich dann ziemlich aus den Socken gehauen. Allerdings erst in der zweiten Lesung, denn «ein siebenstelliger Betrag» klingt ziemlich harmlos. Dramatischer wäre es, wenn wir von Millionen sprechen würden. Da offensichtlich mit den Worten gespielt wurde, wurde vermutlich auch bewusst auf die Formulierung «ein tieferer siebenstelliger Betrag» verzichtet. Wahrscheinlicher dürfte sein, dass es hier um drei bis knapp zehn Millionen Franken geht. Und dabei handelt es sich vermutlich auch nur um die Spitze des Eisbergs. Ich weiss nicht, aus welchem Hut ein Unternehmen drei oder mehr Millionen Franken zaubern kann, nachdem die betreffenden Geschäftsjahre schon längst abgeschlossen sind. Mögliche Antworten sind, dass Gewinne, die vermutlich gar nicht erzielt werden dürften, in den nächsten paar Jahren nicht mehr ausbezahlt werden. Oder dass es irgendwelche Honigtöpfe gibt, aus denen man sich nun bedienen kann. Oder dass zukünftige Dienstleistungsbezüger - sprich: Prämienzahler - heute für diese Dienstleistungen entsprechend mehr bezahlen müssen. Oder dass die Ambulanz Region Biel sich in einer finanziellen Schieflage befindet und als Rettungsdienst vielleicht bald selber gerettet werden muss. Oder dass die Eigentümer zusätzliches Kapital einschiessen.

Deshalb bezweifle ich, dass diese Angelegenheit wirklich keine finanziellen Auswirkungen auf die Stadt Biel haben wird. Der Gemeinderat will nicht wissen, wie es zu dieser Fehlinterpretation des Arbeitszeitreglements kommen konnte, da er nicht über die nötigen Informationen verfügt. Zur Erinnerung: zwei höhere städtische Angestellte sitzen gemäss Handelsregistereintrag im Verwaltungsrat des Unternehmens. Artikel 715a OR räumt allen Verwaltungsratsmitgliedern das Recht ein, Auskunft über alle Angelegenheiten der Gesellschaft zu verlangen. Die Behauptung, nicht über die nötigen Informationen zu verfügen, ist daher nicht plausibel. Es ist sogar stossend, sich hinter dem Privatrecht zu verstecken, da es sich um eine Aktiengesellschaft handelt, die sich vollständig im Besitz der öffentlichen Hand befindet, sei es direkt im Fall der Stadt Biel oder indirekt im Fall des Spitalzentrums. Das gilt auch in Bezug auf den nur vage formulierten Betrag der Nachzahlungen. Wahrscheinlicher dürfte sein, dass der Gemeinderat mit seiner Haltung die beiden betroffenen höheren städtischen Angestellten schützt, denn gemäss Obligationenrecht liegt die Oberaufsicht über die Geschäftsführung - namentlich im Hinblick auf die Befolgung der Gesetze, Statuten, Reglemente und Weisungen - beim Verwaltungsrat. Zwei höhere städtische

Angestellte sind somit ihrer Aufsichtspflicht nicht oder nicht ausreichend nachgekommen. In der Folge müssen mehrere Millionen Franken nachbezahlt werden, woher diese auch immer kommen mögen. Und der Gemeinderat sieht dennoch keinen Grund, irgendwelche Rückschlüsse auf diese oder andere Beteiligungen zu ziehen. Er stellt nicht einmal die in diesem Fall eingeschränkte Revision in Frage. Er will keine Rückschlüsse aufgrund der unterschiedlichen Ausprägungen der Beteiligungen ziehen. Soweit es sich dabei aber um Aktiengesellschaften handelt, gilt auch dort die Aufsichtspflicht für den Verwaltungsrat. Es bleibt zu hoffen, dass bei diesen Beteiligungen alles mit rechten Dingen zuging. Aufgrund der nur vagen Antworten zu einem Unternehmen, das nota bene im vollständigen Besitz der öffentlichen Hand ist, bin ich von der Beantwortung dieser Interpellation nicht befriedigt.

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Ich kann und werde nicht viel mehr ins Detail gehen. Allerdings kann ich den Rat und Herrn Sprenger beruhigen: nach heutigem Informationsstand haben wir keinen Anlass zur Annahme, dass die Stadt Biel in dieser Sache finanziell zu Schaden kommen wird. Die finanzielle Situation des Unternehmens gibt uns keinen Anlass zur Sorge. Ohne dass dies in Zusammenhang stehen würde mit der vorliegenden Interpellation, kann ich aber ganz offen darüber informieren, dass der Gemeinderat momentan darüber verhandelt, seine Beteiligungen an der Ambulanz Biel zu veräussern. Dies einerseits aus operativen Gründen und andererseits, weil eine Beteiligung der Stadt Biel nicht sinnvoll ist, da sie in diesem Bereich keine direkten öffentlichen Aufgaben oder Interessen wahrzunehmen hat. Dieser Schritt ist aber schon seit längerem in Vorbereitung und steht in keinem Zusammenhang mit der Interpellation. Was die Frage des Schutzes unserer Kadermitarbeiter betrifft, so ist es selbstverständlich Aufgabe des Arbeitsgebers, für seine Mitarbeitenden einzutreten und sie zu schützen. Aber in diesem Fall spielt das keine Rolle, da wir keine Hinweise darauf haben, dass die Aufsichtsfunktion der beiden Kader im Verwaltungsrat nicht ordnungsgemäss wahrgenommen wurde, und es wurden auch keine rechtlichen Massnahmen eingeleitet.

51. Interpellation 20190258, Hamdaoui Mohamed, CVP, «Nutzung des öffentlichen Raums: sollten nicht klarere Regeln festgelegt werden?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 2)

Der Interpellant ist von der Antwort **befriedigt**.

Hamdaoui Mohamed, PDC: Beaucoup d'eau a coulé sous les ponts depuis la tenue de l'exposition «Robert Walser» et beaucoup d'eau coulera sous les ponts avant qu'un tel évènement ait encore lieu à Bienne sur un espace public aussi important. Toutefois, j'étais profondément choqué, mais surtout triste, de voir à quel point ce projet avait divisé la population biennoise. Cela tenait sans doute au projet lui-même, incompris de certaines personnes, ou encore à la réputation injustement sulfureuse de son auteur, mais certainement aussi au fait que passablement de personnes n'avaient plus accès, comme elles l'auraient dû, à la place de la Gare de Bienne. Ce n'est pas la première fois que cela se produit. Si vous vous souvenez bien, lors de la première édition du Beach Town, le même genre de réactions avait été constaté. En effet, un bout d'espace public a servi pour une manifestation à but commercial.

Ce ressentiment de la population ne peut pas, simplement, être passé à l'as. Il faudra sans doute fixer des règles plus transparentes et, pourquoi pas, contraignantes. Une chose est surprenante dans ce Parlement, depuis quelques mois, et je suis parfois même un peu complice: on débat de sujets qui finalement nous dépassent alors que, sur ce cas précis, qui nous concerne toutes et tous, on devrait justement pouvoir débattre. Je ne suis pas nyctalope mais je suis absolument convaincu que, si une telle situation se représente, le ressentiment de la population sera identique. C'est pour cette raison que, même si je suis satisfait de la réponse du Conseil municipal, je reviendrai à la charge avec une proposition qui, elle, sera un peu plus contraignante.

52. Dringliches überparteiliches Postulat 20190374, Augsburger-Brom Dana, SP, Gugger Reto, BDP, Heiniger Peter, PdA, «Welcome the Paradise!»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 3)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Keine der Postulantinnen und Postulanten wünscht das Wort.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

53. Überparteiliches Postulat 20190252, Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Fraktion Grüne, Pittet Natasha, Fraktion PRR, «Berufschancen für junge Mütter»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 4)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO: Dieser und die weiteren Vorstösse, die wir nun behandeln werden, entstanden im Rahmen des Frauenstreiks vom Juni 2019. Das Frauenstreikkollektiv setzte verschiedene Arbeitsgruppen ein, um Forderungen an die Stadt Biel zu formulieren. Daraus entstanden die vorliegenden Vorstösse. Das erste Postulat betrifft die beruflichen Chancen von jungen Müttern. In der Stadt Biel müssen sehr viele alleinerziehende Mütter bzw. Elternteile von der Sozialhilfe leben. Gemäss Antwort zum Postulat haben einige Schweizer Städte die Gründe dafür genauer untersucht. Die Ergebnisse sind aufschlussreich und auch hilfreich in Bezug auf andere sozialpolitischen Fragestellungen und Massnahmen. So wurde etwa die hohe Scheidungsrate in Biel als ein Problem identifiziert; eine spannende Information. Die gemeinderätliche Antwort macht darauf aufmerksam, dass in Biel bereits 2017 das Projekt «Berufliche Integration für junge Mütter» (BIM) lanciert wurde, zusammen mit

dem Informations- und Beratungszentrum frac. Gemäss Auskunft des frac läuft das Projekt gut und wir sind froh, dass es umgesetzt werden konnte.

Es bestehen aber weiterhin noch Lücken, insbesondere bei der Kinderbetreuung. Nach wie vor gibt es viele Alleinerziehende, vor allem Frauen, die schlecht ausgebildet und in wenig qualifizierten Anstellungen tätig sind. Sie verdienen deshalb auch weniger oder müssen Schichtarbeit leisten. Da wird es sehr schwierig mit der Kinderbetreuung. Betreuungsgutscheine sind ein guter Ansatz, um Abhilfe zu schaffen. Aber gelöst ist das Problem damit nicht ganz, und es ist extrem wichtig, hier genauer hinzuschauen und die Probleme zu lösen. Wir wissen noch nicht, wie die Einführung der Betreuungsgutscheine laufen wird. Ich kann mir aber vorstellen, dass Möglichkeiten geschaffen werden müssten, um Hilfestellungen anzubieten und Unterstützung zu geben bei der Bewältigung der administrativen Anforderungen. In diesem Sinn sind die Urhebenden des Postulats mit der Antwort des Gemeinderates zufrieden. Sie werden aber wachsam bleiben und allenfalls noch einen spezifischen Vorstoss zur Kinderbetreuung nachreichen.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

54. Überparteiliches Postulat 20190289, Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Fraktion Grüne, Pittet Natasha, PRR, «Stadtteile ohne häusliche Gewalt in Biel»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 5)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO: Auch dieses Postulat gehört zu den Vorstössen, die im Nachgang zum Frauenstreik erarbeitet wurden. Auch hier danke ich dafür, dass der Vorstoss als erheblich erklärt wurde. Ich möchte dazu aber nachfragen, ob die SIP (der Patrouillendienst Biel) aktiv Kontakt mit den Menschen sucht, die von häuslicher Gewalt betroffen sind und ob sie für solche Situationen angemessen ausgebildet ist?

Und zur Information: 2017 hat die Schweiz das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (SEV-Nr. 210; Istanbul-Konvention) ratifiziert. Damit sollten auch mehr Mittel und Möglichkeiten seitens des Kantons Bern zur Verfügung stehen, um effizient gegen häusliche Gewalt vorgehen zu können. Denn es ist immer noch so, dass jede zweite Woche eine Frau in der Schweiz durch die Gewalt ihres Partners stirbt. Das Thema muss ernstgenommen und nicht vernachlässigt werden. Es ist wichtig, dass wir reagieren.

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Ihre Frage zur Vorgehensweise der SIP kann ich im Detail nicht beantworten, aber ich kläre das gerne für Sie ab. Es gibt jedoch kein Standardvorgehen, da die Situationen sehr unterschiedlich sind. Es sei noch darauf hingewiesen, dass Anfangs März 2020 eine Ausstellung eröffnet wird zu häuslicher Gewalt. Sie richtet sich vor allem an Schulklassen, wird aber an zwei oder drei Abenden auch weiteren Interessierten offenstehen. Für uns ist diese vom Kanton

organisierte Ausstellung ein Auftakt für weitere Schritte, da wir bei diesem Thema einen neuen Schwerpunkt setzen.

Der Antrag des Gemeinderats wird nicht bestritten.

55. Überparteiliches Postulat 20190255, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Grüne, Tanner Anna, SP, «Mehr Schutz von Migrantinnen, Aufenthaltssicherheit für Mütter und Kinder»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 6)

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Auch dieser Vorstoss ging aus dem Frauenstreik vom 14. Juni 2019 hervor. Die in der Antwort des Gemeinderates zitierten gesetzlichen Grundlagen sind uns selbstverständlich bekannt. Wir fordern aber mit diesem Vorstoss, dass die Behörde ihre Handlungsspielräume innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen auch zugunsten der Betroffenen ausschöpft. Ich spreche hier von besonders vulnerablen Personen gemäss Artikel 42 und 43 des Ausländer- und Integrationsgesetzes bzw. den entsprechenden Verordnungen. Wie es der Gemeinderat richtigerweise zitiert, kann aufgrund von wichtigen Gründen geltend gemacht werden, dass ein weiterer Aufenthalt in der Schweiz erforderlich ist. Hier hat der Migrationsdienst der Stadt Biel aufgrund der Kompetenzdelegation des Kantons einen Ermessens- und Handlungsspielraum. Migrantinnen, die Opfer von häuslicher Gewalt sind und deren Ehe seit weniger als drei Jahren besteht, sind besonders gefährdet, in ihre Heimat abgeschoben zu werden. Deshalb haben viele dieser Frauen Angst vor einer Trennung und einer Anzeige bei der Polizei. Sie harren in der Ehe aus, obwohl sie häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Sie sind zusätzlich noch vulnerabler, wenn sie Kinder haben, die sie so gut wie möglich zu schützen versuchen. Wagen sie es trotzdem, eine Anzeige zu machen, sollten sie nicht doppelt bestraft werden, indem man ihnen das Aufenthaltsrecht abspricht.

Nicht zu unterschätzen ist auch das Problem der ausländischen Mütter von Schweizer Kindern. Auch hier hat die Behörde einen gesetzlichen Ermessensspielraum bei der Beurteilung der Integrationskriterien, wenn wichtige Gründe für eine Aufenthaltsverlängerung vorliegen. Das Glas ist entweder halb voll oder halb leer, wie man so schön sagt. Der gleiche Sachverhalt wird anders interpretiert, ganz nach dem Ermessen der Behörden. Wir plädieren für ein halbvolleres Glas und bitten die Behörden, ihr Ermessen wohlwollender zu nutzen und im Zweifelsfall zugunsten der Betroffenen zu entscheiden. Das ist im Rahmen der Gesetze möglich, man muss nur bereit sein, es zu tun. Mit unserem Postulat werden der Gemeinderat und die Behörden dazu eingeladen, diese Haltung einzunehmen. Die Stadt Bern kann dafür sicherlich als Beispiel dienen. Inwiefern das Anliegen des Vorstosses erfüllt werden kann, ist nicht wirklich beantwortet worden. **Wir beantragen deshalb, das Postulat aufrechtzuerhalten.**

Suter Daniel, PRR: De par la loi cantonale portant introduction de la loi fédérale sur l'asile et de la loi fédérale sur les étrangers et l'intégration (LiLFAE, RSB 122.20) la Ville de Bienne est tenue d'exercer sa fonction de Police des étrangers et d'appliquer la loi. Le politique ne devrait pas intervenir dans cette activité. C'est une forme de séparation des pouvoirs. En appliquant la loi, les personnes concernées se trouvent dans une organisation judiciaire qui leur permet un droit de recours jusqu'en dernière instance, soit le Tribunal administratif cantonal. Je ne m'imaginais pas que le Conseil de ville puisse dicter quoi que ce soit quant à la procédure régissant ce type d'affaires. D'ailleurs, même si une autorisation de séjour est accordée, il faut encore l'accord du Secrétariat d'Etat aux migrations (SEM). Cette procédure est donc parfaitement encadrée. Une réponse claire a été donnée à ce postulat et il faut le radier du rôle. Manifestement, le Conseil de ville pense à tort que le pouvoir dont il dispose lui permet d'influencer le Conseil municipal, ou une autre instance, telle que la police des étrangers. Cette confusion de pouvoir ne fonctionne pas de cette manière dans notre pays. Ces gens font leur travail en âme et conscience.

Leuenberger Bernhard, FDP: Was Frau Tennenbaum sagt, ist wichtig, und ich bin einverstanden damit. Aber als forensisch tätiger Anwalt auch im Rahmen von Mandaten in Zusammenhang mit Frauenhandel oder Eheschutzverfahren, kann ich ihr versichern, dass die Behörden in Fällen von Gewalt, häuslicher Gewalt und Frauenhandel gar keinen Ermessensspielraum haben. Die Aufenthaltsbewilligung muss erteilt werden, auch wenn die Voraussetzung einer mindestens dreijährigen Ehedauer nicht erfüllt ist. In all diesen Jahren habe ich noch nie erlebt, dass eine Frau - zumal eine Frau mit Kindern - das Aufenthaltsrecht in der Schweiz verloren hätte. Nein, die zuständigen Behörden und namentlich die Migrationsbehörden haben auch ein Herz. Ich habe auch meine Probleme mit ihnen, aber in dieser Frage muss ich sagen, dass es funktioniert. In diesem Sinn kann das Postulat in aller Ruhe als erfüllt abgeschrieben werden.

Tanner Anna, SP: Ich begleite Frauen, die häusliche Gewalt erleben, und Herr Leuenberger muss offenbar ein wahnsinnig guter Anwalt sein, wenn er bisher alle seine Fälle so durchbringen konnte. In meiner Erfahrung ist das aber häufig nicht der Fall, denn es ist schon nur schwierig, die erforderlichen Beweise zu erbringen. Damit wird es auch extrem schwierig, einen positiven Entscheid zu erlangen. Es geht auch nicht nur um Frauenhandel, sondern um häusliche Gewalt im Allgemeinen. Und in Bezug auf den Handlungsspielraum: die städtische Fremdenpolizei kann eine erstinstanzliche Vorabklärung vornehmen und bereits zu diesem Zeitpunkt die Ergebnisse ihrer Prüfung und eine Empfehlung abgeben. Danach folgen weitere Prüfungen, das stimmt. Aber es ist extrem wichtig, dass die Stadt Biel und alle betroffenen Mitarbeitenden bewusst mit diesem Handlungsspielraum umgehen und darauf sensibilisiert werden. Dies ist auch im Kapitel «Prävention» der bereits erwähnten Istanbul-Konvention vorgesehen, welche als eine Massnahme die Schulung des Personals und der Behörden vorsieht. Ich würde es sehr unterstützen, wenn die Stadt Biel in diesem Bereich Massnahmen ergreifen würde.

Zumstein Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Der Bericht des Gemeinderates beschreibt den Sachverhalt ausführlich. Die rechtlichen Kompetenzen und Rahmenbedingungen legen fest, was die Behörden dürfen, können und müssen. Wir sind überzeugt, dass die Stadt Biel und die zuständigen Stellen ihre diesbezüglichen Kompetenzen wahrnehmen und bestmöglich ausüben. Die rechtlichen Ausführungen

des gemeinderätlichen Berichts machen zudem klar, dass der Schutz von Migrantinnen, insbesondere von Müttern und Kindern, hauptsächlich auf kantonaler Ebene und auf Bundesebene geregelt sind. Diese übergeordneten Rechtsgrundlagen sind zu befolgen. In diesem Sinn betrachtet die Fraktion SVP/Die Eidgenossen das Postulat als erfüllt.

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Monsieur Suter, je n'aimerais pas prolonger la discussion, mais j'aimerais préciser ce que j'ai dit auparavant. J'ai parlé de se servir de l'influence des membres du Conseil de ville dans le cadre des bases légales existantes. C'est bien à la Police des étrangers que je demande de voir de temps en temps le verre à moitié plein et pas toujours à moitié vide!

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Wir reden hier von einem Rechtsverfahren, Herr Suter hat das sehr gut dargelegt. Es geht also nicht um ein politisches Verfahren. Weder der Stadtrat, noch der Gemeinderat, noch ich entscheiden über diese Fälle, das wäre auch eine unzulässige Amtsanmassung. Stellen Sie sich das Gegenteil vor, zum Beispiel in der Sozialhilfe. Wenn ich als Vorsteher in Zusammenhang mit einem Rechtsverfahren der Abteilung Soziales sagen würde, dass sie von nun an ihren Ermessensspielraum so nutzen sollen, dass sie restriktiv entscheiden - das wäre nicht möglich und eine Amtsanmassung. Der Gemeinderat als politisch vorgesetzte Behörde hat nicht die Funktion, ein Rechtsmittelverfahren zu beeinflussen oder sogar zu übersteuern. Er hat die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu setzen - beispielsweise, wenn er feststellt, dass das Personal nicht genügend ausgebildet ist. Dies ist tatsächlich eine ständige Herausforderung für uns, so wie die Tatsache, dass wir über zu wenig Personal verfügen und die Arbeitsbedingungen und -mittel nicht stimmen, usw. Das sind Themen, die in der Verantwortung der politischen Behörde liegen. Im vorliegenden Postulat geht es aber im Verständnis des Gemeinderates nicht um diese Fragen, sondern darum, dass die politische Behörde Einfluss nehmen soll auf konkrete Rechtsverfahren. Und das ist aufgrund der bestehenden allgemeinen Rechtsgrundsätze nicht möglich und würde für viel Diskussionsstoff sorgen. Ich zitiere deshalb aus der gemeinderätlichen Antwort: «Eine direkte fallbezogene Einflussnahme des Gemeinderates, wie im Postulat verlangt, ist nach Auffassung des Gemeinderates im Lichte der übergeordneten gesetzlichen Bestimmungen weder zulässig noch notwendig». Und die Grenzen des Ermessensspielraums sind tatsächlich juristisch von spezialisierten Mitarbeitenden zu beurteilen und nicht von der Behörde. Schon nur die Menge der Verfahren würde das verunmöglichen. Aus diesen Gründen hält der Gemeinderat an seinem Antrag fest, das Postulat als erfüllt abzuschreiben.

Abstimmung

- über den Antrag von Frau Tennenbaum, das Postulat nicht abzuschreiben

Der Antrag wird abgelehnt.

56. Postulat 20190342, Roth Myriam, Fraktion Grüne, «Kümmern wir uns um die Notfallplatzierungen der französischsprachigen Minderjährigen aus Biel»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 7)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Roth Myriam, au nom du Groupe Les Verts: Je remercie le Conseil municipal de sa réponse. En lisant l'analyse détaillée des institutions actuellement existantes et le nombre de places à disposition sur la région, accessibles pour les enfants de la Ville de Bienne (lien indiquée dans la réponse), le constat reste tout de même préoccupant. En effet, sur treize institutions francophones, le taux moyen d'occupation en 2018 se situait entre 79 et 100% et cinq institutions ont même un pourcentage d'occupation supérieur à 95%. Les prestataires reçoivent en moyenne une demande par semaine, ce qui est énorme. L'analyse relève également la difficulté de placement de jeunes qui se trouvent dans des situations très complexes, demandant un suivi important. Très souvent, ces jeunes ne sont pas accueillis dans une institution qui correspond à leurs besoins. La plateforme des institutions pour enfants et adolescents du Jura bernois et de Bienne francophone (PIEA) s'engage en faveur de la création de placements d'urgence, mais dans quel délai? Malgré cela, je vous demande de suivre la proposition du Conseil municipal.

Stolz Joseline, au nom du Groupe PSR: Le Groupe PSR remercie le Conseil municipal de sa réponse. C'est un sujet extrêmement préoccupant et qui mériterait de pouvoir aller plus loin dans les interrogations et dans la résolution de ce problème crucial. Il est exact qu'il y a eu des fermetures d'institutions. Mais, il n'est pas tolérable que des enfants soient pris en charge aux urgences hospitalières, au poste de police ou parfois en Suisse alémanique pour des enfants francophones, parce qu'il faut trouver une place sûre de toute urgence. Il existe aussi des situations graves d'urgence pour des enfants où l'école ne peut plus répondre à leurs besoins, car ils sont en décrochage scolaire ou ont des comportements perturbateurs inadéquats. La problématique est multiple, que ce soit pour répondre aux besoins cités plus haut ou au niveau des structures à mettre en place. On ne peut pas mélanger des enfants, qui souffrent de troubles divers, à ceux qui ont une trop grande vulnérabilité. C'est pourquoi la Plateforme des institutions pour enfants et adolescents du Jura bernois et de Bienne francophone (PIEA) a été créée afin de recenser les besoins en termes de prise en charge. Malheureusement, on reste bien au-delà des besoins réels.

Le Groupe PSR pense qu'il faut aller plus loin au sujet du placement des enfants dans diverses structures d'urgence. La Ville fait ce qu'elle peut, mais elle pourrait certainement faire plus avec ou sans le soutien cantonal ou fédéral. Le Conseil des affaires francophones de l'arrondissement de Biel/Bienne (CAF) et le Conseil du Jura bernois (CJB) ainsi que les institutions sociales de la Ville se penchent sérieusement sur la question et je les en remercie. Simplement, le problème est trop grave pour dire que le présent postulat est satisfait. Il faudrait suivre cette affaire de manière urgente, car des enfants et de familles sont en souffrance, mais je vais toutefois me rallier à la proposition de Madame Roth et accepter la proposition du Conseil municipal.

Francescutto Luca, UDC: Madame Stolz, ce n'est qu'en cas d'urgence qu'on accueille des enfants au poste de police, car ils sont mieux que dans la rue. Généralement, on les accompagne ailleurs, mais il est vrai que j'ai déjà passé des nuits avec des enfants dans le cadre de ma fonction de policier. Le placement d'urgence pour mineurs est une thématique aussi importante que complexe. Il faut prendre en compte de nombreux facteurs, notamment le fait que ces mineurs francophones doivent être éloignés au maximum d'un environnement néfaste et criminogène. Dès lors, l'espace géographique s'élargit et se complexifie avec une collaboration intercantonale romande. De très nombreux acteurs sont impliqués dans ce processus. Je tiens à saluer les explications complètes et bien documentées fournies dans la réponse du Conseil municipal. Il est logique de suivre sa proposition. Je souhaiterais ajouter qu'il est réjouissant de constater qu'il n'y a pas de distinction entre gauche et droite sur ce sujet et que les romands sont, pour une fois, solidaires.

Ogi Pierre, PSR: J'aimerais dire à Monsieur Francescutto que si un enfant est emmené au poste de police, c'est aussi un gage de qualité et de confiance. Les policiers ont certainement les moyens de faire le travail nécessaire. J'aimerais en revenir au CAF, qui lutte depuis des années à ce sujet et qui s'engage avec détermination. Trois représentants du Conseil de ville et deux du Conseil municipal siègent au CAF. Il n'y a pas une seule séance où la Présidente du CAF ne soulève ce problème.

Der Antrag des Gemeinderates wird vom Stadtrat nicht bestritten.

57. Überparteiliches Postulat 20190254, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Grüne, Tanner Anna, SP, «Spezifische Förderung von Migrantinnen bei der Diplomanerkennung»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 8)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Es freut mich, dass der Gemeinderat bereit ist, das Anliegen des Postulats zu prüfen. Die Prüfung hat er aber eingeschränkt auf die Unterstützung von Organisationen, die Anerkennungsverfahren fördern. Das ist jedoch nur eine Möglichkeit, Frauen bei der beruflichen Integration zu unterstützen. Eine ebenso einfache Massnahme wäre, wie im Vorstoss angeregt, Integrationsfachstellen im Rahmen der bestehenden Förderkredite die Kompetenz zu geben, Einzelgesuche zu beurteilen und gegebenenfalls gutzuheissen. Das würde Kosten von wenigen hundert Franken pro Fall verursachen. So könnten zum Beispiel Prüfungs-, Einschreibe- und Kursgebühren im Zusammenhang mit einem Diplomanerkennungsverfahren auf Antrag direkt von den Integrationsfachstellen übernommen werden. Denn die Gebühren sind oft ein Hindernis, weil die Frauen oft nicht über die nötigen Mittel verfügen. Jährlich könnten diese Fälle mit wenigen tausend Franken unterstützt werden, um den betroffenen Frauen zu besseren beruflichen Perspektiven und finanzieller Unabhängigkeit zu verhelfen. Es macht insbesondere dann Sinn, diese Aufgabe der Stadt zu übertragen, wenn die betroffenen Migrantinnen schon bei der Fachstelle in Beratung sind und die Situation in diesem Rahmen

besprochen und abgeklärt werden kann. Insgesamt wäre es aus unserer Sicht angebracht, das Eine zu tun, das Andere aber nicht zu lassen.

Wir bitten, die Prüfung in diesem Sinn vorzunehmen und das Anliegen des Postulats ohne grossen administrativen Aufwand umzusetzen: ein kleiner Kredit von CHF 2000 - 3000 pro Jahr reservieren, Kriterien für die Beurteilung definieren und ein Gesuchsformular ausarbeiten. Sollte man diesbezügliche Hilfe benötigen, stelle ich mich gerne beratend und unentgeltlich zur Verfügung.

Wiher Max, GLP: Beim Lesen des Postulats dachte ich, es gehe um Integrationsförderung. Aber es geht darin nur um Frauen. Ist Integrationsförderung denn für Frauen und Männer unterschiedlich? In meinen Augen ist es in der heutigen Zeit befremdend, wenn explizit von Integrationsförderung für Frauen gesprochen wird, genauso wie es stossend wäre, einen Vorstoss für die Integrationsförderung von Männern zu lancieren. Integrationsförderung sollte alle betroffenen Personengruppen umfassen.

Ogi Pierre, PSR: J'ai été choqué en tant que socialiste de voir le terme «migrante». En effet, il est très important que les hommes et les femmes soient traités de manière identique. Je trouve aberrant de demander au Conseil municipal de réserver une partie des moyens d'encouragement de l'intégration au seul soutien de migrantes. Je voudrais que toutes les personnes soient traitées de la même manière.

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Selbstverständlich wäre eine solche Massnahme für alle *gedacht* (*eher: sinnvoll??*). Aber es war eine Forderung, die aus dem Frauenstreik hervorging. Deshalb geht es im Vorstoss auch um Migrantinnen. Es hat sich zudem herausgestellt, dass diese einen grösseren Bedarf an Förderungsmassnahmen haben.

Tanner Anna, SP: In einer perfekten Welt würden wir auch nicht mehr von zwei Geschlechtern sprechen, sondern von entweder ganz vielen Geschlechtern oder nur einem einzigen. Aber wir sind noch nicht soweit. Seit Generationen haben Frauen generell weniger Chancen als Männer. Vielleicht haben Sie auch schon mal vom Konzept der Intersektionalität gehört: demnach können verschiedene Kategorien von Menschen unterschiedliche Formen von Diskriminierung erleben. Sei es aufgrund des Alters, der Herkunft, des Bildungsstandes, des Geschlechts usw. Bei diesem Vorstoss geht es um Diskriminierung aufgrund des Geschlechts in Kumulation mit anderen Faktoren wie schlechte Bildung, mangelnde Sprachkenntnisse oder nicht anerkannte Ausbildung. Das führt zu einer doppelten Diskriminierung mit entsprechenden Konsequenzen. Wir wollen einen Ausgleich schaffen in dieser Gesellschaft und die Menschen unterstützen, die schwach sind oder am Rande der Gesellschaft leben. Es sollen die Bedingungen geschaffen werden, dass diese möglichst ähnliche Ressourcen und Startbedingungen erhalten wie die anderen, ohne dass zu Beginn weg gleich aufgrund des Geschlechts ungleiche Chancen bestehen.

Cadetg Leonhard, FDP: Was die Männer hier bis jetzt dargelegt haben, nennt sich moderner oder symbolischer Sexismus.

Gugger Reto, BDP: Werte Teilnehmerinnen des Frauenstreiks: Bevor Ihr das nächste Mal auf die Strasse geht, lest Artikel 8 der Bundesverfassung. Darin geht es um die Rechtsgleichheit, also darum, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind und nicht diskriminiert werden dürfen, auch nicht wegen ihres Geschlechts, ihrer

Weltanschauung oder ihrer Herkunft. So könntet Ihr den Vorstoss etwas gescheiter formulieren.

Briechle Dennis, GLP: Vor einigen Monaten akzeptierte das Büro des Stadtparlaments der Stadt Zürich einen Vorstoss nicht, weil er nicht geschlechtergerecht bzw. nur in der männlichen Form geschrieben wurde. Der Entscheid beruhte auf Bestimmungen in der Geschäftsordnung, welche die linke Mehrheit verankert hatte. In der Stadt Biel gibt es keine solchen Bestimmungen. Als Liberaler bin ich auch froh darum, da wir alle gewählt sind als Volksvertreter und frei sind, uns zu äussern, wie wir das wollen. Das auch mit diskriminierenden Vorstössen, die nur gewisse Gruppen betreffen. Ich bin aber doch erstaunt, dass von derselben linken Seite wie in der Stadt Zürich nun ein diskriminierender Vorstoss eingereicht wurde.

Augsburger-Brom Dana, SP: Diese Diskussion beruhigt mich. Seit es Menschen gibt und obwohl dagegen auch in Führungsgremien und Verwaltungsräten angekämpft wird, sind die Herren in gewissen Positionen überproportional vertreten. Nicht weil die Herren jeweils besser sind, sondern weil sie gefördert wurden. Seit es Menschen gibt, wurden immer die Herren gefördert. Es gab und gibt Bewegungen, die einen Ausgleich schaffen möchten, und dann Frauen oder anderen Menschen, die sich dagegen wehren. Jetzt ist es für einmal umgekehrt, und es freut mich sehr, dass die Herren hier im Saal auch reagieren, wenn sie sich einmal ungerecht behandelt fühlen. Das gibt uns Frauen Recht darin, uns immer wieder dagegen zu wehren. Ich finde es aber an sich schade, wenn der Vorstoss aus diesem Grund abgewiesen würde, denn das Anliegen ist richtig. Ich plädiere deshalb dafür, ihn zu überweisen. Danach kann ein neuer Vorstoss eingereicht werden, der sich für die entsprechende Förderung der Herren einsetzt.

Wiher Max, GLP: Ich **beantrage, diesen diskriminierenden Vorstoss als nicht erheblich zu erklären.** Dies ermöglicht, den Vorstoss neu einzugeben, ohne dass ein Geschlecht diskriminiert würde.

Scheuss Urs, Grüne: Ich habe den Eindruck, dass wir hier eine Gleichstellungsdiskussion aus dem letzten Jahrhundert führen. Es ist doch schon lange bekannt, dass unterschieden werden muss zwischen formeller und tatsächlicher Gleichstellung. Und es ist auch ganz klar, dass diejenigen, die besonders benachteiligt sind, eine besondere Unterstützung brauchen. Ich sehe da überhaupt keine Diskriminierung, sondern das ist tatsächliche Gleichstellung, die hier gefordert wird, und daher muss der Vorstoss mit diesem Titel überwiesen werden.

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Selbstverständlich ist es für den Gemeinderat klar, dass sich die weitere Behandlung des Vorstosses nicht nur auf Frauen beschränken wird. Die Anerkennung von Diplomen und die Förderung der beruflichen Chancen wegen fehlender Diplomanerkennung ist selbstverständlich ein Problem von sowohl Migrantinnen als auch Migranten. Im Gegensatz zu einzelnen hier gemachten Äusserungen sind für den Gemeinderat Frauen nicht unbedingt besonders benachteiligt, sondern es geht um ein technisches Problem, das beide Geschlechter - und von mir aus auch andere Geschlechter - gleichermassen betrifft. Der Gemeinderat ist bereit, weiterführende Abklärungen vorzunehmen. Persönlich bin ich erstaunt über die Diskussion, die wir hier führen, finde sie aber auch interessant und gut. Ich bitte

Euch jedoch, dem Gemeinderat zu folgen und das Postulat als erheblich zu erklären. Wenn Sie es abschreiben, wird sich aber auch nicht viel ändern, da der Gemeinderat in dieser Frage sowieso aktiv werden wird.

Abstimmung

- über den Antrag von Max Wiher, das Postulat als nicht erheblich zu erklären

Der Antrag wird angenommen und das Postulat als nicht erheblich erklärt.

58. Überparteiliches Postulat 20190253, Tennenbaum Ruth, Passerelle, Frank Lena, Grüne, Tanner Anna, SP, «Raschere Erteilung der Aufenthaltsbewilligung»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 9)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Tennenbaum Ruth, Fraktion Einfach libres!: In seiner Antwort verweist der Gemeinderat insbesondere auf die veränderten gesetzlichen Rahmenbedingungen, die eine vertiefte Prüfung von zu erneuernden Aufenthalten nötig machen. Es erfordert offenbar viel mehr Aufwand und Zeit, eine definitive Bewilligung zu erteilen, zurückzustufen oder zu widerrufen. Aber wenn es so viel abzuklären gilt, braucht es auch mehr qualifiziertes Personal, und dies scheint Mangelware zu sein. Auch in dieser Frage hat die Behörde einen gewissen Ermessensspielraum, und ich wiederhole mich: es geht nicht um den Gemeinderat, sondern um den Spielraum der zuständigen Behörde, nämlich des Migrationsdienstes der Stadt Biel, der vom Kanton mandatiert wurde, diese Aufgabe zu übernehmen. Wir stellen immer wieder fest, dass dieser Spielraum vielfach zu Ungunsten der Betroffenen ausgelegt wird. Ich bin sicher, dass bei einer hochqualifizierten Person - sagen wir einem Expat mit einem Jahresverdienst von CHF 150'000 pro Jahr - nicht unbedingt geprüft wird, wie es um die Sprachkenntnisse steht. Hier wird die Bewilligung rasch erneuert. Hauptsache, er sitzt der Stadt bzw. dem Kanton nicht auf dem Portemonnaie. Denn darum geht es doch im Wesentlichen, oder nicht? Problematisch ist es zudem auch im Lichte der Grundrechte, wenn die Leute so lange im Ungewissen gehalten werden. Wir reden hier nicht von wenigen Spezialfällen, sondern von tausenden von Personen und Familien, deren Situation über viele Monate ungeklärt bleibt. Das ist nicht zumutbar. Ich sage nicht, man solle die Kriterien nicht prüfen, aber die Prüfung muss schneller gehen. In dieser Zeit dürfen die Betroffenen auch nicht mehr ins Ausland reisen oder in die Ferien, weil sie keine geregelte Aufenthaltsgenehmigung haben. Ist es sinnvoll, dass sie keinen neuen Job antreten können, weil sie keinen geregelten Aufenthaltsstatus haben? Ist das verhältnismässig und ist das im Sinne einer guten Integration? Auch hier wäre ein Vergleich mit dem Migrationsdienst der Stadt Bern vorzunehmen, um zu schauen, mit wieviel Personal wieviele Einzelfälle geprüft werden, und zwar im Rahmen der gleichen rechtlichen Grundlagen. Wir bitten deshalb, dies noch einmal genauer anzuschauen und ich verzichte auf die Nichtabschreibung.

Suter Daniel, PRR: Nous sommes dans le même cas de figure que tout à l'heure. Il s'agit d'une tentative du pouvoir politique d'influencer ou de prendre la maîtrise d'une procédure judiciaire. Il n'est pas possible de faire cela. C'est une bonne surprise de constater que les intervenants sont d'avis de suivre la proposition du Conseil municipal. Je ne pouvais toutefois pas résister à l'envie de rendre attentif à une formulation qu'il faut lire une fois ou l'autre pour la comprendre dans son sens véritable. Manifestement, la gauche part de l'idée que les personnes qui travaillent au Service des migrations de la Ville entreprennent tout pour mettre sous pression des personnes déjà vulnérables. Nous savons que toutes les interventions qui vont dans ce sens visent le Directeur de l'action sociale et de la sécurité. On connaît l'histoire, c'est une habitude! Toutefois, dans ce cas précis, vous tapez sur les personnes qui font le travail et cela m'inspire un petit mot rigolo en allemand: «Pfui»!

Tanner Anna, SP: Die Stadt Biel verfügt über einen kleinen Ermessensspielraum, den sie nutzen könnte für eine Beschleunigung der Einzelfallprüfungen. Ich bin froh, dass Herr Grupp in der letzten Stadtratssitzung eine Interpellation einreichte mit Nachfragen zum genauen Ablauf dieser Prüfungen bei der Fremdenpolizei. Die Beantwortung der Interpellation wird aufschlussreich sein und es erlauben, noch einmal nachzuhaken. Es wäre übrigens auch möglich, mit beschleunigten Prüfungen sehr viel Geld zu sparen. In Biel gibt es Institutionen, die Frauen aufnehmen, beispielsweise nach einem Aufenthalt im Frauenhaus oder wenn sie in Wohnungsnot sind. Häufig sind Frauen dort, weil sie mangels Aufenthaltsbewilligung keine Wohnung suchen können. Das generiert Mehrkosten und ist viel teurer, als wenn diese Personen in einer Wohnung leben, mit einer Aufenthaltsbewilligung einer Arbeit nachgehen und sich in der Gesellschaft inkludieren könnten.

Gonzalez Glenda, PSR: Monsieur Suter, la législation est en devoir d'être questionnée en permanence, car la société évolue. La situation n'étant pas satisfaisante, c'est notre rôle de questionner le cadre dans lequel nous nous mouvons. À ce titre, je ne suis pas d'accord avec vous. Par ailleurs, faire une généralisation en parlant de la gauche n'est pas très bien. Il faudrait éviter de généraliser, car tout le monde n'est pas dans une pensée unique, ni à gauche ni à droite, me semble-t-il. Si les femmes n'avaient jamais questionné la législation, elles en seraient encore réduites à demander à leurs époux ou à leurs pères leur signature pour louer un appartement. Heureusement que la société évolue et je souhaite fortement que la loi évolue avec.

Francescutto Luca, UDC: Madame Tanner, je ne suis pas d'accord avec l'exemple que vous citez. Si une famille arrive à la Maison des femmes parce que, sans permis d'établissement, elle ne trouve pas d'appartement, je pense que la Ville de Bienne ne doit pas obligatoirement la prendre en charge. Il y a d'autres villes en Suisse. Pour faire un calcul simple, il y a environ 35% d'étrangers sur les 55'000 habitants, donc un total de 20'000 personnes. Imaginez 20'000 personnes qui attendent devant les bureaux des Services des habitants et services spéciaux (SHS). C'est normal que cela prenne du temps.

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Die Fragen, die Frau Tennenbaum stellt, stellt sich der Gemeinderat auch und sie sind durchaus berechtigt. Es ist eine Führungsaufgabe, sich diese Fragen immer wieder zu stellen, unabhängig von entsprechenden Vorstössen. Wo läuft es gut, wo nicht, welche Massnahmen braucht es, usw.? Das gehört zu unserer täglichen Aufgabe. Wir wissen alle hier, dass wir im

Einwohner- und Spezialdienst eine grosse personelle Unterdotierung hatten, und der Gemeinderat hat das Personal aufgestockt. Sie waren alle eingeladen zur Präsentation der Reorganisation dieser Dienststelle und zu den umgesetzten oder noch umzusetzenden Massnahmen. Es ist ein Prozess, der nicht auf Knopfdruck alle Probleme lösen kann; gewisse Massnahmen brauchen mehr Zeit als geplant. Vor diesen Schwierigkeiten verschliessen weder der Gemeinderat noch ich die Augen. Es ist mir aber ein Anliegen, auch einmal darauf hinzuweisen, wie viel in dieser Dienststelle bereits erarbeitet wurde. Denken Sie an die Situation vor ein paar Jahren, als man als Migrantin oder Migrant im Treppenhaus bis hinaus auf die Strasse stehen und warten musste. Dies ist heute anders. Ich will damit die Situation oder die Herausforderungen nicht beschönigen, aber es ist wichtig, unseren Mitarbeitenden auch zu sagen, dass es nebst den Schwierigkeiten und Herausforderungen Dinge gibt, die in die Wege geleitet wurden und an denen gearbeitet wird. Ihre Anliegen und Fragen höre ich aber, und sie beschäftigen mich ganz persönlich auch.

Der Antrag des Gemeinderates wird vom Stadtrat nicht bestritten.

59. Postulat 20190383, Koller Levin, JUSO, «Biel soll über das kommunale Ausländer*innenstimmrecht selbst entscheiden können»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 10)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Koller Levin, JUSO: Ich bin in der Stadt Biel geboren, habe hier meine Kindheit erlebt und bin hier aufgewachsen. Mit achtzehn Jahren erhielt ich das Stimmrecht. Ich habe eine Kollegin, die auch in der Stadt Biel geboren, ihre Kindheit hier erlebt und hier aufgewachsen ist. Mit achtzehn Jahren erhielt sie das Stimmrecht nicht. Obwohl wir beide unsere Kindheit und Jahrzehnte unseres Lebens am selben Ort verbracht haben, kann ich in der Stadt Biel mitentscheiden und sie nicht. Obwohl wir beide von den Entscheiden der Bieler Politik gleichermassen betroffen sind, darf ich im Stadtrat sitzen - sie hingegen darf nicht kandidieren. Das ist ungerecht, und zwar sehr. Wieso sollen Menschen mit einer ähnlichen Lebensgeschichte bei einem solch zentralem Punkt wie der demokratischen Mitbestimmung unterschiedlich behandelt werden? Es ist absurd.

Nun werden mir gewisse Menschen sagen, dass sich meine Kollegin einbürgern könnte und damit auch abstimmen dürfte. Die Frage ist nur, wieso sie unzählige Tests und bürokratische Hürden über sich ergehen lassen soll, und ich nicht? Und das Ganze dauert erst noch viele Jahre und kostet eine schöne Stange Geld. All dies nur, um endlich den Mitbürgerinnen und -bürgern gleichgestellt zu sein. Gewisse Parteien und insbesondere die SVP sprechen regelmässig davon, dass sich Ausländerinnen und Ausländer den Schweizer Pass «verdienen» müssen. Doch Schweizer oder Schweizerin zu sein, ist keine Leistung. Die allermeisten Schweizerinnen und Schweizer, wie zum Beispiel ich, haben einfach Glück gehabt, dass wir in der Schweiz mit Schweizer Eltern geboren worden sind. Das hat nichts mit Leistung zu tun.

Demokratische Mitbestimmung sollte deshalb kein Privileg der Glücklichen sein, sondern ein Menschenrecht, unabhängig von der Farbe des Passes. Und diese Ungerechtigkeit könnte sehr einfach behoben werden, nämlich mit der Einführung des kommunalen Stimmrechts für Ausländerinnen und Ausländer. Nun - und damit kommen wir zur zweiten absurden Situation - entscheidet der Kanton, wer in unserer Stadt über kommunale Angelegenheiten abstimmen darf. Er diktiert uns seine Regeln und beschneidet damit unsere Entscheidungsmacht in diesem äusserst sensiblen Bereich. Es hat den Kanton grundsätzlich nicht zu kümmern, wer in unserer Stadt mitentscheiden darf oder nicht. Wir brauchen eine Veränderung. In unserem Kanton sollten die Gemeinden selbst entscheiden können, wer in kommunalen Angelegenheiten abstimmen kann. Den Gemeinden sollte die Kompetenz über das kommunale Stimm- und Wahlrecht gegeben werden. Dann können wir endlich in der Stadt Biel demokratisch entscheiden, ob wir das Stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer bei kommunalen Angelegenheiten einführen und die heutige himmelschreiende Ungerechtigkeit beheben wollen. So wie es sich in einer Demokratie eben gehört.

Wir danken dem Gemeinderat für seine Antwort und seine Worte in den Medien. Wir sind zufrieden und glücklich, dass er sich beim Regierungsrat für die Gemeindeautonomie in diesem Bereich einsetzen möchte, und hoffen, dass damit ein wichtiger Prozess angestossen werden kann. In diesem Sinn folgen wir dem Antrag des Gemeinderates.

Rindlisbacher Hugo, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Unsere Fraktion ist der Meinung, dass die politischen Rechte in unserer Stadt weiterhin an das Bürgerrecht geknüpft bleiben sollen. Auf die Gewährung eines Wahlrechts für Ausländer auf Gemeindeebene ist zu verzichten. Nur wenig Länder bieten ihren ausländischen Bewohnern so umfassende Integrationsmöglichkeiten wie die Schweiz. Der Blick über die Landesgrenzen hinaus zeigt, dass wir dank unseren Bürgerrechten ein grosses Privileg haben. Das setzt aber voraus, dass man mindestens eine unserer Landessprachen beherrscht, mit unseren Gesetzen und Gebräuchen vertraut und auch bereit ist, diesen zu folgen. Das Wahlrecht gehört nicht an den Anfang der Integration, sondern steht am Ende eines Prozesses, der aufzeigt, dass man mit den hiesigen Verhältnissen vertraut ist. Dieser findet mit der Einbürgerung seinen Abschluss. Das Recht der Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen muss erworben und darf nicht ohne Gegenleistung verliehen werden. In der Begründung des Vorstosses steht: *«(...) leider kann diese himmelschreiende Ungerechtigkeit nicht auf städtischer Ebene behoben werden. Es ist jedoch absolut unverständlich, wieso Gemeinden nicht selbst entscheiden können»*. Das kam mir unweigerlich die letzte Abstimmung zu Wileroltigen in den Sinn, bei der 96% des Stimmvolkes der Gemeinde Wileroltigen den Transitplatz ablehnte, die Vorlage aber auf kantonaler Ebene angenommen wurde. Damals befand die Linke, dass dies richtig sei. Die kommunale Autonomie wird also je nach Anliegen unterschiedlich ausgelegt. Unsere Fraktion kann auch nicht verstehen, weshalb der Gemeinderat das Anliegen des Vorstosses unterstützt; wir werden diesen jedenfalls ablehnen.

Hamdaoui Mohamed, PDC: J'aimerais réagir à la réponse du Conseil municipal lorsqu'il recommande d'inciter des membres du Grand Conseil à déposer une intervention au Parlement cantonal. Je vous rassure, j'avais déposé une pareille demande avec une collègue juriste. Le Grand Conseil a balayé notre demande sans

autre discussion. Je pense qu'il ne faut pas inutilement donner de faux espoirs à la population étrangère. Par contre, il faut aller encore plus loin dans la voie qui est menée à Bienne et, ceci, dans le cadre de la révision du Règlement de la Ville qui, j'espère, sera une fois terminée! J'espère aussi que ce travail continuera dans le cadre de la vie associative, où on doit pouvoir former les personnes de nationalité étrangère au droit civique afin que, lorsqu'elles obtiendront la nationalité suisse, elles soient intégrées. Puis, s'il y a un jour une majorité politique dans notre canton, je veux bien relancer une intervention, mais je ne pense pas que cela se passera de mon vivant!

Bohnenblust Peter, FDP: Ich glaube, dass diese Debatte vom Grossrat geführt werden muss. Deshalb möchte ich beliebt machen, dass wir gleich abstimmen.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Herr Bohnenblust erklärt auf Anfrage, dass es sich um einen «halben Ordnungsantrag» handelt; ich gebe daher dem Stadtpräsidenten das Wort.

Fehr Erich, Stadtpräsident: In der Tat ist die im Vorstoss aufgeworfene Frage nicht ganz einfach und beinhaltet mehrere Facetten. Die erste Frage ist, ob es richtig ist, dass auf kommunaler Ebene nur Schweizer Bürgerinnen und Bürger mitbestimmen können. Der Gemeinderat ist der Meinung, dass dies sicher in dieser Form nicht mehr richtig ist in einer Zeit, in der rund 30% der Bewohnenden unserer Stadt Ausländerinnen und Ausländer sind. Unsere Gesellschaft besteht nun mal zu einem Drittel aus Menschen ohne roten Pass mit weissem Kreuz. Sie sind aber zum Teil hier geboren, wachsen hier auf, sie kommen vielleicht auch später und arbeiten hier oder engagieren sich in einem Verein oder in der Gesellschaft. Ich erwähne absichtlich nicht, dass sie hier auch Steuern bezahlen, denn es soll nicht nur ums Geld gehen, obwohl dies auch eine Tatsache ist.

Nun kann man dieses Problem oder diese Herausforderung auf verschiedene Arten lösen. Und hier wird es am rechten Rand vom politischen Spektrum etwas widersprüchlich. Entweder kann man schneller und einfacher einen Schweizer Pass erhalten. Dabei ist es nicht die Idee, dass man zuzieht und gleich abstimmen kann. Aber wenn man zehn oder zwölf Jahre warten muss, bis man eingebürgert werden kann - und dazu noch in einer Zeit, in der die Leute nicht mehr ihr ganzes Leben an dem Ort verbringen, wo sie geboren wurden - dann ist die Hürde sicher zu hoch. Und weil dies so ist, ist der Gemeinderat der Meinung, dass ein Stimmrecht auf kommunaler Ebene eine sinnvolle Lösung ist. Wenn die Einbürgerungshürde tiefer wäre, könnte man die Situation wieder anders beurteilen. Aber dieselben, die die Einbürgerungshürde hoch halten, verhindern auch die Einführung des Ausländerstimmrechts auf kommunaler Ebene, einfach wegen den Risiken oder Problemen, die damit verbunden sein könnten. Wenn Sie vom Kanton Bern in den Kanton Neuenburg fahren, merken Sie wahrscheinlich nicht, wo die Grenze ist. Dort gibt es aber ein kommunales Ausländerstimmrecht und es schafft null Probleme. Es wäre aber ein wichtiges Zeichen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für das Miteinanderleben, wenn wir hier den Ausländerinnen und Ausländern die Hand reichen würden. Selbstverständlich ist es nicht die Idee und macht auch keinen Sinn, dass dann Leute im Stadtrat sitzen, die die Sprache nicht verstehen und sich nicht an der Debatte beteiligen können. Ich gehe auch nicht davon aus, dass wahnsinnig viele Ausländerinnen und Ausländer, die unserer Sprache nicht mächtig sind, es lustig finden würden, aktuell zweimal pro Monat sechs Stunden hier drinnen zu verbringen. Es

werden sich die Leute zur Verfügung stellen, die mitmachen und sich engagieren wollen.

Die zweite Frage ist, weshalb der Kanton die Gemeinden nicht frei entscheiden lässt. Und der Gemeinderat ist in der Tat auch der Meinung, dass eine solche Frage, die letztendlich nur die Gemeinde betrifft, auch von dieser allein beantwortet werden sollte. Das ist genau die Differenz zu Wileroltigen: es macht keinen Sinn, dass jede Gemeinde für sich über Transitplätze für Fahrende abstimmt, denn es macht auch nicht überall Sinn, solche Plätze zu schaffen. Sie müssen nämlich entlang der Autobahnen stehen, und ich glaube immer noch, dass auch der Transitplatz beim Meisberg Sinn gemacht hätte. Solche Herausforderungen können nicht auf Ebene der einzelnen Gemeinden angegangen werden, sondern nur auf der regionalen oder kantonalen Ebene. Deshalb ist es auch richtig, dass die kantonale Bevölkerung dann auch darüber entscheidet.

Die Frage der Mitbestimmung von Ausländerinnen und Ausländern in kommunalen Angelegenheiten hingegen kann jede Gemeinde für sich regeln, ohne Auswirkungen auf die Nachbargemeinde. Es gibt Beispiele dafür, wie die bürgerliche Mehrheit im Grossen Rat in ähnlich gelagerten Fällen ihre Mehrheit missbraucht hat. So etwa die Billettsteuer in der Stadt Bern. Bern kannte als letzte grössere Stadt eine solche Steuer, und die Berner Bevölkerung entschied, diese nicht abzuschaffen. Das ist doch ihr Entscheid! Angeführt aber von Max Sterchi, dem grossen Mann vom SC Bern, strich die bürgerliche Mehrheit im Grossen Rat im Steuergesetz die Rechtsgrundlage für die Billettsteuer der Stadt Bern. Da muss ich Ihnen sagen, dass ich dies nicht richtig finde. Regionale und kantonale Themen müssen zusammen gelöst werden, nicht aber kommunale. Ein anderes Thema wären die Windparks und die Frage, ob im Zeitalter der Energiewende die kantonale Überbauungsordnung deren Schaffung ermöglichen sollte, da sonst sinnvolle Projekte wie in Court plötzlich an irgendeinem dubiosen Widerstand scheitern. Aber dort, wo eine Gemeinde etwas entscheiden kann, ohne dass die anderen Gemeinden davon negativ betroffen werden, wie im Fall des Ausländerstimmrechts oder der Billettsteuer, sollte die Autonomie gegeben werden, und auch dem Grossen Rat würde kein Zacken aus der Krone fallen bzw. er würde nicht an Macht oder Einfluss verlieren, wenn er dies zuliesse. Und noch zur Frage von Herrn Hamdaoui, dass die Stadtordnung zu Ende beraten werden müsste: das ist in der Hand des Stadtrates.

Abstimmung

- über den Antrag des Gemeinderates

Der Antrag wird angenommen.

60. Postulat 20190256, Scheuss Urs, Fraktion Grüne, «Plätze für Fahrende»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 11)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Scheuss Urs, Fraktion Grüne: Die Grünen sind **zu Punkt 2 einverstanden, wollen aber am Punkt 1 festhalten**. Das Postulat hatte zwei Anliegen: erstens soll sich der Gemeinderat in der Region für die Schaffung von Plätzen für Fahrende einsetzen. Zweitens wollten wir wissen, welche Politik der Gemeinderat gegenüber Fahrenden verfolgt. Die Antwort lautet kurz zusammengefasst: die Stadt Biel macht schon genug und im Übrigen setzt der Gemeinderat auf Repression. Die regelmässigen Erhebungen der Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende zeigt, dass das Angebot von Plätzen für Fahrende in der Schweiz massiv zurückgegangen ist und es deutlich zu wenig Plätze hat. Viele dieser Plätze sind wegen Mehrfachnutzungen - etwa für Parkplätze, Feste oder Märkte - auch nur beschränkt nutzbar. In der Folge entstehen zunehmend Konflikte, und ein Teufelskreis beginnt sich zu drehen: die Konflikte führen zu weniger Akzeptanz, was dazu führt, dass weniger Plätze entstehen und wiederum neue Konflikte entstehen. Es braucht viel Kraft und Willen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Umso erfreulicher ist es, dass die Bevölkerung des Kantons Bern - und in Biel sogar 66% der Abstimmenden - dem Kredit für den Platz in Wileroltigen zugestimmt hat. Aber ein neuer Platz reicht nicht aus. Das Anliegen, dass sich der Gemeinderat für Plätze von Fahrenden engagiert, wurde vor fast genau zehn Jahren schon einmal in Form eines Postulats von der damaligen Stadträtin Muriel Beck eingereicht. Interessanterweise wurde das Postulat damals vom Gemeinderat und vom Stadtrat angenommen. Wir haben also heute einen Politikwechsel im Gemeinderat. Wir möchten, dass der Gemeinderat zu seiner früheren Politik gegenüber Fahrenden zurückkehrt. Es ist weiterhin dringend nötig und wird sogar immer nötiger. Biel kann als gutes Beispiel vorausgehen; wir anerkennen durchaus, dass Biel einen Standplatz und einen provisorischen Durchgangsplatz betreibt. Es geht darum, dass sich Biel in der Region dafür einsetzt, dass weitere Plätze geschaffen werden. Zum Schluss danke ich allen, auch denjenigen von bürgerlicher Seite, die sich für den Kredit für den Transitplatz in Wileroltigen engagiert haben. Dieses Engagement ist wichtig und wertvoll.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Herr Scheuss beantragt, den Punkt 1 des Postulats nicht abzuschreiben.

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Der Gemeinderat hat keinen Politikwechsel vollzogen, aber die bisherigen Bemühungen der letzten zehn Jahren waren umsonst. Es ist nicht möglich für die Stadt Biel, in dieser Sache Einfluss zu nehmen. Im Gegenteil kann dies kontraproduktiv wirken, wenn die grosse Stadt Biel sich für die Schaffung von Plätzen in der Region einsetzt. Es handelt sich hier um eine kantonale Aufgabe und, wie es der Stadtpräsident Fehr vorhin richtigerweise ausführte, hier muss der Kanton seine Aufgabe wahrnehmen. Er hat die Regierungsstatthalterämter entsprechend instruiert, und wir haben damit eine kleine Hoffnung, dass neue Lösungen gefunden werden. Sie haben beim Durchgangsplatz in Wileroltigen gesehen, dass das nicht einfach ist. Der Kanton Bern musste sehr viele Ressourcen investieren, um überhaupt einen solchen Platz zu finden und eine solche Abstimmung zu gewinnen. Die Stadt Biel hat diese Möglichkeiten nicht, die bisherigen Versuche in diese Richtung waren fruchtlos. Die Zuständigkeiten dafür sind heute beim Kanton am richtigen Ort angesiedelt und sollen auch dort bleiben. Deshalb möchte der Gemeinderat das Postulat und die inhaltliche Forderung abschreiben.

Abstimmung

- über den Antrag des Postulanten, Punkt 1 des Postulats nicht abzuschreiben

Der Antrag wird abgelehnt und das Postulat als erheblich erklärt und abgeschrieben.

61. Interpellation 20190257, Meyer Miro, JUSO, Koller Levin, JUSO, «Respektvoller Umgang mit Fahrenden»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 12)

Der Interpellant ist von der Antwort **befriedigt**.

Sitzungsunterbruch: 19:55 Uhr - 21:00 Uhr

62. Interpellation 20190214, Francescutto Luca, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Befindet sich die Madretschstrasse am Fusse des Vesuvs?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 13)

Der Interpellant ist von der Antwort des Gemeinderates **befriedigt**.

Francescutto Luca, au nom du Groupe UCD/Les Confédérés: Je ne sais pas si vous avez vu la dernière saison de la série policière «Wilder», qui se déroule notamment à Bienne. Le réalisateur a dit avoir choisi Bienne car les trottoirs sont dégueulasses. Monsieur Ogi en a déjà maintes fois parlé. On parlera des mégots de cigarettes tout à l'heure. Je suis dans l'ensemble satisfait des réponses données par le Conseil municipal à mes questions. Savoir que les gérants d'immeubles sont informés me laisse tout de même sur ma faim, vu certains tas de poubelles se trouvant à même le trottoir. En 2018, le nombre de dénonciations me semble toutefois plus que correct, notamment à la rue de Madretsch où la situation a été catastrophique durant plusieurs années. Il est vrai que dans la majorité des cas, il est difficile de trouver des moyens de preuve. Par contre, les gérances immobilières doivent mettre à disposition plusieurs containers afin de récupérer les différentes ordures et pas seulement un seul. La situation s'est désormais améliorée à la rue de Madretsch, mais des tas de poubelles restent malgré tout présents à l'année, comme j'ai pu le constater cette semaine encore. Je ne pense pas m'être trompé en déposant mon interpellation lorsque j'entends qu'un producteur de cinéma suisse a choisi la Ville de Bienne pour certaines scènes, car les trottoirs sont sales. Ce n'est pas parce qu'ils ne sont pas nettoyés, mais parce que, malheureusement, une partie de la population biennoise n'a pas les mêmes valeurs que celles que nos parents nous ont enseignées. Le Groupe UDC/Les Confédérés est satisfait de la réponse du Conseil municipal, mais encourage la voirie à continuer à dénoncer les poubelles sauvages.

63. Überparteiliche Motion 20190286, Sprenger Titus, Passerelle, Briechle Dennis, GLP, Gonzalez Glenda, PSR, «Sprachliche Gleichbehandlung bei öffentlichen Ausschreibungen»

(Text der Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 14)

Der Gemeinderat beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und erheblich zu erklären.

Sprenger Titus, Fraktion Einfach libres!: Soweit ich die Antwort des Gemeinderates verstanden habe, erklärt er uns die gesetzliche Grundlage zur Verwendung der Sprache, um dann zum Schluss zu kommen, dass die Anliegen des Vorstosses mehrheitlich erfüllt bzw. geregelt sind. Trotzdem stellt er aber keinen Antrag, das Postulat als erheblich und erfüllt abzuschreiben. Wenn aber das Anliegen erfüllt ist, woher kommt dann das Missverhältnis zwischen deutsch- und französischsprachigen Ausschreibungen? Der Gemeinderat geht leider nicht auf die bisherige Praxis ein und insbesondere nicht auf die Zahlen, die wir im Vorstoss aufführen. Er streitet sie allerdings auch nicht ab, so wie er im Übrigen auch nicht die Zweisprachigkeit an sich in Frage stellt. Zu Erinnerung: bei den Architekturwettbewerben erschienen in den letzten Jahren die Programme ausschliesslich auf Deutsch. Und die für eine Ausschreibung sehr relevanten fachlichen Unterlagen werden zu 70% auf Deutsch publiziert. Hier geht es nicht um die Publikation auf SIMAP und ähnlichen Plattformen, denn diese führen nur die paar Schlüsselemente auf, die schon heute mehrheitlich auf Deutsch und auf Französisch erscheinen. Hier geht es um die fachlichen Unterlagen, in welchen häufig schwer verständliche Fachjargons und -begriffe verwendet werden, deren Nuancen man richtig verstehen muss.

Ich habe nicht verstanden, weshalb der Gemeinderat die Motion in ein Postulat umwandeln will bzw. worin der eigentliche Prüfauftrag bestehen würde. Dies umso mehr, als der Gemeinderat auf die Verordnung verweist. Damit gäbe der Stadtrat dem Gemeinderat den Auftrag, eine Verordnung zu überprüfen, was ja nicht sein kann. Deswegen und vor dem Hintergrund, dass der Gemeinderat der Ansicht ist, das Anliegen sei - entgegen der beobachtbaren Praxis - schon mehrheitlich erfüllt, **halte ich an der Motion fest** und möchte dabei von der Verordnungsebene auf die Reglementsebene wechseln, im Sinne einer höheren Verbindlichkeit. Wenn Biel wirklich eine Brückenfunktion zwischen Deutsch- und Westschweiz innehaben will, tut die Stadt sicher gut daran, mehr frankophone Unternehmen anzusprechen und qualifiziertes französisches Personal zu finden, auch bei der Besetzung von Lehrstellen.

Gonzalez Glenda, au nom du Groupe PSR: Je remercie le Conseil municipal de sa réponse exhaustive, en tout cas juridiquement parlant, et très précise qui m'a tout de même causé des difficultés de compréhension. Du point de vue du Groupe PSR, cette réponse traite du cadre, du contexte et des règlements qui sont absolument nécessaires. Toutefois, la situation finale n'est pas satisfaisante. Nous sommes comme perdus dans un cercle vicieux. En effet, vu le résultat, on se rend compte qu'étant donné que les langues ne sont pas équilibrées dans les appels d'offres publics, la documentation qui suit ne l'est pas non plus, même s'il est compréhensible qu'il n'est pas possible de tout traduire. Les personnes de contact peuvent-elles répondre dans les deux langues? Les appels d'offres publics sont-ils possibles également dans les

deux langues puis lus et pris en compte de la même manière? J'en viens à me demander si, au niveau de la Ville, les ressources en langues sont suffisantes des deux côtés du bilinguisme biennois.

Etant donné que la situation n'est pas totalement satisfaisante pour nous, francophones au PSR, nous posons la question suivante: que peut faire le Conseil municipal pour équilibrer davantage cette situation et faire en sorte que les adjudications en français soient plus nombreuses? Cela signifie-t-il éventuellement que les personnes qui soumettent des offres en français sont moins compétentes, ou est-ce que les services n'ont pas les moyens de dépouiller correctement les soumissions faites en français? Vu la situation, le Groupe PSR demande au Conseil municipal de prendre en considération cette motion et **de ne pas la transformer en postulat** pour essayer d'équilibrer cette situation.

Suter Daniel, au nom du Groupe PRR: Selon la législation applicable en Ville de Bienne, les appels d'offres doivent être bilingues, les soumissions doivent être possibles dans les deux langues, et les documents d'appel d'offres publics peu conséquents doivent, autant que possible, être traduits dans l'autre langue officielle. Les directives et formules types doivent être également disponibles dans les deux langues officielles (Ordonnance sur les soumissions RDCo 731.16). À cet égard, les demandes des motionnaires sont donc remplies. En plus les motionnaires demandent que, dans les procédures sur invitation, toujours au moins deux soumissionnaires des deux langues officielles soient considérés. Au besoin, le Conseil municipal pourrait stipuler cette obligation dans le cadre de la même ordonnance. Cette ordonnance constitue le droit applicable en matière de marchés publics, auquel le Conseil municipal est tenu. Il n'est pas utile d'avoir un règlement supplémentaire. Contrairement à ce que semblent penser les motionnaires, un règlement ne constitue pas un droit plus fort qu'une ordonnance. Les deux forment le droit applicable. Obliger, par le biais d'une motion, le Conseil municipal à élaborer un règlement sur ce qui est déjà réglé dans l'Ordonnance serait donc aussi insensé qu'inutile et provoquerait une bureaucratie démesurée. Par contre, si le Conseil municipal devait par le passé ne pas avoir respecté de manière conséquente le droit auquel il était tenu, il peut être utile de lui rappeler ses obligations, ceci sous forme d'un postulat demandant éventuellement de compléter l'Ordonnance et de fournir un rapport ultérieur sur l'évolution de la pratique. La question de l'organisation des marchés publics en Ville de Bienne a été posée par la Commission de gestion depuis un moment et une solution peut, semble-t-il, être attendue dans le cadre du système interne de contrôle qui est en élaboration.

Zumstein Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Die Absicht und die Anliegen der Motion sind nachvollziehbar. Es ist erstaunlich, dass nur 19% der von den Urhebenden aufgeführten Ausschreibungen lückenlos auf Deutsch und Französisch erstellt wurden. Insbesondere Standarddokumente wie beispielsweise die Selbstdeklaration sollten doch zweifellos in beiden Sprachen vorliegen. Wir hoffen, dass diese Dokumente generell so weit wie möglich standardisiert werden, auch im Sinne der Prozesseffizienz. Es gilt aber auch zu überlegen, ob nicht auch von den Unternehmen ein gewisser Grad von Zweisprachigkeit erwartet werden kann, damit im Fall einer Auftragserteilung ein reibungsloser Ablauf des Auftrags gewährleistet ist. Es ist eine Hürde, wenn beispielsweise die für den Auftrag zuständige Person der Stadt Deutsch spricht, aber mit einem Unternehmen aus Neuenburg, Genf oder Lausanne zusammenarbeiten muss, das nur Französisch spricht. Es ist zu begrüßen, dass im Sinn des Wettbewerbs

auch diese Unternehmen zum Zug kommen können. Trotzdem muss aber auch überlegt werden, welche weiteren notwendigen Schritte es braucht, um die Auftragserteilung und -durchführung zu ermöglichen. Wir unterstützen die Umwandlung des Vorstosses in ein Postulat und hoffen, dass sich die Situation dadurch verbessern wird.

Gonzalez Glenda, PSR: Il est bien clair que le cadre légal est à respecter et que toutes les procédures le sont aussi. Si je prends la parole, c'est simplement pour dire que le Groupe PSR est intéressé par le résultat final. À ce titre, j'aurais voulu savoir si le Conseil municipal pense que la situation est satisfaisante et, si ce n'est pas le cas, qu'envisage-t-il afin de rééquilibrer la situation?

Steidle Silvia, directrice des finances: Je suis désolée de constater que les motionnaires estiment que la réponse du Conseil municipal est trop juridique. Elle l'est sûrement, car l'importance du bilinguisme ne se mesure finalement pas à l'endroit où est ancré la disposition. Je profite volontiers de la discussion pour dire ce qui a été fait et réglé et ce qui pourrait encore l'être en transformant la motion en postulat, comme le suggère le Conseil municipal. De tous les points que vous soumettez dans votre motion, on peut considérer que le point a) est réglé par le Canton. Donc, il n'y a pas de nécessité de le faire dans le cadre communal. Les points b), d) et e) le sont également dans le cadre d'une Ordonnance. C'est finalement le point c) qui n'est pas réglé, car le Règlement sur les constructions est peu explicite et que c'est l'Ordonnance sur les soumissions qui devrait le régler. Actuellement, rien n'est prescrit pour que le Conseil municipal tienne compte d'au moins deux soumissionnaires des deux langues. C'est finalement ce qu'une révision de l'Ordonnance pourrait encore permettre.

Madame Gonzalez, vous posez une question très concrète: Que peut-on faire en cas de non-respect de la règle? La solution n'est sûrement pas d'ancrer au niveau du règlement les prescriptions à respecter pour la langue de la procédure afin de leur conférer davantage de force. Les règles édictées au niveau des ordonnances sont toutes aussi contraignantes que celles inscrites au niveau des règlements et elles doivent être suivies. Le Conseil municipal propose de transformer cette motion en postulat afin de pouvoir s'occuper du point c), qui n'est pas encore réglé.

Briechle Dennis, GLP: Wir haben relativ viel über die juristischen Aspekte gesprochen. Ich bin zwar nicht Jurist, kann aber nachvollziehen, dass die Verordnung vielleicht nicht die richtige Ebene ist für die Umsetzung des Vorstosses. Die entscheidende Frage ist aber, ob der Gemeinderat gewillt ist, die Verordnung entsprechend abzuändern? Es muss doch sichergestellt werden, dass zumindest die Publikation immer in Deutsch und Französisch erfolgt und beide als verlangte Angebotssprachen gelten. Ist der Gemeinderat gewillt, eine solche Verordnungsänderung vorzunehmen oder sagt er nur, er könnte das machen? Dies ist für mich relevant, um zu beurteilen, ob ich dem Antrag des Gemeinderats folgen kann oder die Motion notgedrungen aufrechterhalten möchte.

Steidle Silvia, directrice des finances: Monsieur Briechle, je ne suis pas sûre de vous avoir compris. Vous demandez à ce que la publication dans les deux langues soit réglée. Or, c'est déjà le cas en vertu de l'art. 5, al. 1 de l'Ordonnance sur les soumissions (RDCo 731.16). Ce qui n'est pas réglé, je le répète, c'est le point c), d'où la demande du Conseil municipal de transformer cette motion en postulat.

Gonzalez Glenda, PSR: La question qui, pour moi, reste en suspens est de savoir si le Conseil municipal estime cette situation satisfaisante, indépendamment qu'un point ne soit pas réglé dans l'Ordonnance sur les soumissions?

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Ich bin ein bisschen erstaunt und möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Es gab vor ein paar Jahren eine Ausschreibung mit fachlichen Unterlagen zur Überbauung des Platzes beim Taubenloch. Französisch sprechende Architektur- und Ingenieurbüros sowie Investoren haben die Unterlagen verlangt, aber die bestanden nur auf Deutsch. Auch wenn die verlangte Angebotssprache und die Publikation beide Sprachen umfassen, bleibt entscheidend, dass die fachlichen Unterlagen in beiden Sprachen vorliegen, da ansonsten eine Marktverzerrung entsteht. Auf Nachfrage bei der Stadtplanung bekam ich zur Antwort, dass erwartet werden könne, dass die Anbieter Deutsch verstehen, auch wenn sie von Delémont oder Lausanne kommen. Und da scheint mir der Hund begraben zu sein.

Sprenger Titus, Fraktion Einfach libres!: Kurz zur Frage, ob man nicht erwarten dürfte, dass die Anbieter ohnehin zweisprachig sind: Es geht letztlich schon um den Markt und darum, dass ein Unternehmer aus dem Berner Jura nicht benachteiligt wird. Dann zur Frage der Verordnung: Es geht hier auch darum, ob der Stadtrat oder auch nur der Gemeinderat zu dieser Zweisprachigkeit stehen und ein klares Signal geben, wie diese Ausschreibungen zu erfolgen haben. Ich habe bis jetzt keine Argumente dazu gehört. Wir wissen, dass alles geregelt und reglementiert ist und wir sind uns einig, dass es theoretisch wunderbar funktionieren sollte. Aber die Praxis ist eine andere. Indem wir bei dieser Frage eine Stufe höher ansetzen, geben wir ein klares Signal auch an die Bevölkerung und die Wirtschaft, dass der Stadtrat hinter der Zweisprachigkeit steht. In der Motion haben wir verschiedene Anregungen aufgeführt. So könnten zum Beispiel die Ausschreibungen nicht immer zweisprachig abgefasst sein, sondern die Sprachen könnten alternierend verwendet werden. **Ich halte aber an der Motion fest.** Wenn Sie diese ablehnen, bleibt der Ball weiterhin in der Hand des Gemeinderates, der letztendlich dann zusammen mit der Mehrheit des Stadtrates auch die Verantwortung dafür trägt.

Steidle Silvia, directrice des finances: Monsieur Sprenger et Madame Gonzalez, vous souhaitez des déclarations d'intention. Une réponse vous sera donnée si vous déposez une interpellation, car votre motion demande, je m'excuse d'être un peu formelle, d'ancrer une pratique que vous avez constatée dans une loi supérieure qui est du domaine de l'ordonnance.

Madame Tennenbaum, je n'ai pas connaissance des faits que vous relatez. Je ne peux pas nier que vous avez constaté des irrégularités, mais ce n'est pas la procédure à adopter pour faire respecter une loi qui n'est pas appliquée. Le Conseil municipal va régler le point qui n'est pas encore réglé mais, pour le reste, il s'agit d'une question de conduite afin de veiller à ce que les lois soient respectées.

Abstimmung

- über den Antrag des Motionärs, die überparteiliche Motion erheblich zu erklären und zu überweisen

Der Antrag wird angenommen.

64. Dringliche Motion 20190373, Clauss Susanne, Fraktion SP/JUSO, «Neue Einnahmequellen in der Höhe von mindestens einem Steuerzehntel»

(Text der Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 15)

Der Gemeinderat beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und erheblich zu erklären.

Clauss Susanne, Fraktion SP/JUSO: Gestern stellte ich mit Erstaunen fest, dass Genossinnen und Genossen bereits im Jahre 2012 einen gleichen Vorstoss eingereicht hatten. Also ist sieben Jahre später noch nichts passiert. Das ist unbefriedigend, wie auch die Antwort des Gemeinderates auf meinen jetzigen Vorstoss. Das drängt mich in die Rolle, etwas einfordern zu müssen, was eigentlich bereits angenommen und überwiesen wurde, und das finde ich schade. Selbstverständlich hat der Gemeinderat meine Motion für erheblich erklärt, möchte sie aber in ein Postulat umwandeln. Gerade weil es aber in dieser Sache nicht wirklich vorwärts geht, halte ich an der Motion fest.

Finanzen sind ein ständiges Thema. Die SVP stellte gestern einen sehr kreativen Vorstoss vor, wie Ausgaben gespart und noch besser optimiert werden könnten. Wir finden, dass es dringend nötig ist, auch einmal auf der Einnahmeseite kreativ zu sein und etwas zu ändern. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Stadt Bern hat einen Fonds für Wohnungsbau und Bodenpolitik geschaffen, der es ihr ermöglicht, selbst Kommunalwohnungen zu bauen. Grundbedingung war, dass der Fonds selbsttragend sein muss - aber mittlerweile wissen wir, dass er Geld abwirft. Das ist nur ein Beispiel. Es ist nicht Aufgabe des Stadtrats, eine solche Liste zusammenzustellen, sondern der Gemeinderat muss Vorschläge erarbeiten. Und es geht mir nicht darum, wie gestern gesagt wurde, dass wir generell optimieren; ich finde auch, dass uns gute Budgets vorgelegt werden, das ist nicht das Problem. Es geht mir hier wirklich darum, die Einnahmequellen zu optimieren. Hans Stöckli prägte offenbar den Begriff der «kreativen Einnahmepolitik», und diese wäre Aufgabe des Finanzdepartements. Zudem wird in der Antwort ein Missverständnis ersichtlich, dass vielleicht auch mit meiner Formulierung zu tun hat: es geht mir nicht nur um das Jahr 2021, sondern um die Zukunft ab 2021. Das heisst auch, dass der Steuerzehntel noch nicht vollumfänglich im 2021 hereinkommen muss. Aber der Gemeinderat müsste einen gewissen guten Willen und eine gewisse Motivation zeigen, dass er zumindest bereit ist, auf der Einnahmeseite etwas zu unternehmen und dies im nächsten Budget deutlich zu machen. **Ich halte also an der Motion fest.**

Bohnenblust Peter, Fraktion FDP: Als Postulat hätte unsere Fraktion den Vorstoss unterstützt, als Motion scheint er uns aber aus zwei Gründen übertrieben und falsch. Erstens ist die Umsetzung in der angegebenen Frist bis 2021 nicht möglich und zweitens sprach auch Hans Stöckli primär von «sparen und investieren». Aber uns liegt auch daran, dass die Einnahmen verbessert werden. Das ist auch im Sinne des Massnahmenpakets zur Verbesserung des Haushalts (NHS), das nicht ein Sparpaket war, sondern auf Verbesserungen sowohl auf Ausgaben- als auch auf Einnahmeseite zielte. Darum befürworten wir die Umwandlung des Vorstosses in ein Postulat. Damit kann dann auch die formelle Firstvorgabe eingehalten werden und der Gemeinderat kann zeigen, dass er etwas unternehmen will. Deshalb bitte ich die linke Seite, hier auch dem linken Gemeinderat zu folgen.

Scherrer Martin, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Der Vorstoss wurde im Oktober 2019 eingereicht und verlangt, dass Budget 2021 Mehreinnahmen von CHF 6 Mio. vorsieht. Zudem darf es nicht regressiv sein. Ich kann dem Gemeinderat nicht folgen, wenn er daraus schliesst, es dürften keine Steuererhöhungen erfolgen. Unser Steuersystem ist ja nicht regressiv, in dem Sinn kann der Vorstoss also durchaus verlangen, dass die Steuern um einen Zehntel erhöht werden. Wir werden den Vorstoss nicht unterstützen. Wir haben mit dem NHS auf der Einnahmeseite bereits um ein Steuerzehntel erhöht, aber nie gleichermassen auf der Ausgabenseite geschaut und, wie im Rahmen von NHS geplant, Sparmassnahmen getroffen. Der Deal war damals, dass die Steuern erhöht werden und im gleichem Ausmass Sparmassnahmen getroffen werden. So kurzfristig nun auf das Budget 2021 hin CHF 6 Mio. Mehreinnahmen finden: wenn das so einfach wäre, hätte es der Gemeinderat sicher schon getan. Es ist nur einfach, wenn man mit den Steuern um ein Zehntel hinaufgeht. Das ist die einzige Möglichkeit, die Vorgabe des Vorstosses überhaupt umzusetzen, und das werden wir sicher nicht unterstützen und lehnen deshalb den Vorstoss ganz klar ab.

Briechle Dennis, GLP: Beim Studium des Berichts bin ich über genau dieselbe Stelle gestolpert wie Herr Scherrer. Ich frage deshalb den Gemeinderat, ob er der Ansicht sei, unser Steuersystem bzw. die Einkommenssteuer sei tatsächlich regressiv? Und würde er die Überweisung des Vorstosses tatsächlich so verstehen, dass er nicht aufgrund des Vorstosses eine Steuererhöhung vorschlagen würde? Wenn dies der Fall wäre, könnten wir unter Umständen diesen Vorstoss als Postulat unterstützen.

Scheuss Urs, Grüne: Ich möchte nur kurz bezüglich des Votums von Herrn Scherrer etwas klarstellen, damit nicht irgendwelche Märchen erzählt werden. Bei der NHS wurde auf der Ausgabenseite eineinhalb Mal so stark gekürzt wie auf der Einnahmenseite mittels Steuererhöhung erhöht wurde. Die Finanzdirektorin müsste mich ansonsten korrigieren, aber für jeden Franken Steuererhöhung wurden die Ausgaben um 1.50 Franken gesenkt.

Steinmann Alfred, SP: Liest man den Text des Vorstosses genau, so verlangt er vom Gemeinderat, *«nicht regressive Einnahmequellen in der Höhe von mindestens einem Steuerzehntel zu definieren und dem Stadtrat als Konzept zur Einnahmeerhöhung für das Budget 2021 vorzuschlagen»*. Das heisst also nicht, dass im Budget 2021 diese Einnahmen bereits enthalten sind, sondern dass bis zu diesem Zeitpunkt ein Konzept vorliegen muss, wie diese Einnahmen generiert werden könnten. Es wäre sicher positiv, wenn die Mehreinnahmen im Budget 2021 bereits enthalten wären. Sollte beschlossen werden, dass beispielsweise der städtische Wohnungsbau gefördert werden soll, dann ist uns auch klar, dass in dieser Frist keine Häuser gebaut werden können. Aber wenn das Konzept vorliegt und der Wille besteht, etwas zu machen, wäre das bereits eine Umsetzung des Vorstosses, auch wenn das Konzept noch nicht ausgeführt ist.

Steidle Silvia, directrice des finances: Je vous remercie pour la discussion intéressante sur cette thématique qui nous préoccupe tous. Je vais être honnête, la formulation de la motion n'était pas très claire et le Conseil municipal ne savait pas vraiment ce qui lui avait été demandé. Pour être claire, Monsieur Briechle, nous avons lu la motion comme une demande de ne pas augmenter les impôts. En effet, on parle

d'augmentation non régressive et nous en avons déduit qu'il fallait trouver 6 millions de fr. par d'autres moyens que l'augmentation des impôts.

Monsieur Scheuss, concernant votre demande je peux vous répondre de la manière suivante: en 2015, une demande d'augmentation de deux points d'impôts avait été demandée, mais le Conseil de ville n'avait accordé qu'un seul point. Il y avait quelques recettes en moins d'environ 6 millions de fr. et quelques économies avaient aussi été biffées. Je peux donc confirmer que le ratio que vous avancez est correct. Les réalisations 2016, 2017 et 2018 tenaient compte de ce ratio.

Clauss Susanne, SP: Es war sehr klar, dass es in diesem Vorstoss eben genau nicht um eine Steuererhöhung geht. Und noch zur kurzen Frist: der genau gleiche Vorstoss wurde bereits 2013 überwiesen. Es ist aus meiner Sicht nicht kurzfristig, bis 2021 einen Vorschlag zu erwarten. Es ist ja nicht so, dass sich der Gemeinderat seit 2013 nicht dazu hätte Gedanken machen können; es ist ja kein neuer Vorstoss.

Bohnenblust Peter, FDP: Liest man die Begründung des Vorstosses, wird klar erwartet, dass die Vorschläge ins Budget 2021 eingearbeitet werden können. Darum ist die Auslegung, dass in dieser Frist nur ein Konzept vorgelegt werden solle, falsch. Ich bitte Sie noch einmal, die Motion in ein Postulat umzuwandeln. Dann könnte unsere Fraktion es auch unterstützen.

Scherrer Martin, SVP: Frau Clauss, Sie haben erst nach Einreichung Ihres Vorstosses festgestellt, dass bereits 2013 ein gleicher Vorstoss eingereicht wurde. Sie können also nun die Frist nicht damit begründen, dass der Gemeinderat seit 2013 davon gewusst habe und daher Zeit genug gehabt hätte, das Anliegen umzusetzen. Sie haben den Vorstoss eingereicht, und darin steht wortwörtlich, dass ein Konzept vorzulegen sei, wie im Budget 2021 die Einnahmen erhöht werden können. Und nicht, dass anlässlich des Budgets 2021 ein Konzept vorgelegt wird. Sonst hätte es so formuliert werden müssen. Entweder ist der Vorstoss so gemeint, wie er geschrieben ist, oder Sie haben ihn falsch formuliert und sollten ihn daher zurückziehen.

Gurtner-Oesch Sandra, GLP: Wir reden hier von einer Daueraufgabe und die Motion tut niemandem weh, da sie explizit keine Steuererhöhung verlangt. Man kann ihr zustimmen, da es sich bei der kreativen Suche nach Einnahmequellen um eine Daueraufgabe handelt.

Koller Levin, JUSO: Ich bin einverstanden, dass es sich um eine Daueraufgabe handelt, neue Einnahmequellen zu erschliessen. Aber was wir seit sechs Jahren wollen, ist eine Liste mit Vorschlägen für konkrete Einnahmeerhöhungen. Und mit diesem Vorstoss fordern wir nun, dass wir diese Liste endlich erhalten.

Gurtner-Oesch Sandra, GLP: Da geht es beiden Ratsseiten gleich. Die andere Seite wartet seit langem auf eine Liste von Aufgaben, die nicht unbedingt vom Staat übernommen werden müssen und auf die gänzlich verzichtet werden könnte.

Grupp Christoph, Grüne: Vielleicht ist mir etwas entgangen, aber ich habe eine Unklarheit in Bezug auf die Ausführungen der Finanzdirektorin. Ich habe die formell gehaltene Antwort des Gemeinderates so verstanden, dass er den Vorstoss bzw. dessen Vorgaben nur auf das Jahr 2021 bezieht. Ist das korrekt oder geht der Gemeinderat davon aus, dass es sich um 2021 und die folgenden Jahre handelt? Je

nachdem wäre dann ein Postulat und die damit verbundene Möglichkeit, dessen Vorgaben grosszügiger zu interpretieren, trotzdem sinnvoll.

Steidle Silvia, directrice des finances: Je vous remercie pour la demande de précision, Monsieur Grupp, très importante sur un plan formel. Cette question a été longuement discutée en 2020 pour le budget 2021 et il s'agit, comme on l'a dit hier, d'une tâche à long terme. Lors des séances interdirectionnelles périodiques, une réflexion est menée pour tenter d'optimiser les sources de revenus. Je vais vous donner un exemple: dans le domaine du logement, la Direction des finances réfléchit à la possibilité de dégager des bénéfices. Est-ce la tâche d'une ville? Quels seraient les chances et les risques d'un tel engagement? De surcroît, la Ville a très peu de logements qui sont en plus historiques. Si la Ville de Bienne adoptait la même vision que la Ville de Genève en matière logements historiques, il faudrait changer de stratégie pour encaisser des revenus supplémentaires. Quant à l'idée de «kreative Einnahmepolitik» de Monsieur Stöckli, c'était le casino! Il est possible de rediscuter de cette idée, mais c'est un engagement politique qui ne se fait pas en une année. Je vous ai déjà donné deux exemples et, même si je vois bien ce que le Groupe JUSO demande, je peux vous assurer qu'une telle liste vous servirait uniquement comme information.

Steinmann Alfred, SP: Ich möchte auf mein vorheriges Votum zurückkommen: der Vorstoss verlangt, dass Einnahmequellen in der Höhe von mindestens einem Steuerzehntel definiert werden und ein Konzept vorgelegt wird, wie diese Mehreinnahmen generiert werden können. Bei der Begründung steht dann schon, dass das Konzept dem Stadtrat früh genug zur Genehmigung vorgelegt werden muss, sodass die Vorschläge ins Budget 2021 eingearbeitet werden «können». Es handelt sich also nicht um eine Verpflichtung oder ein «Müssen». Der Stadtrat wird ja auch noch darüber bestimmen müssen.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Das zeigt deutlich, dass man sehr genau sein muss beim Formulieren der Vorstösse. Und nehmen Sie doch bei den jeweiligen Gemeinderätinnen und -räten Kontakt auf, bevor Sie einen Vorstoss einreichen. Sie können danach immer noch anderer Meinung sein als der Gemeinderat, aber zumindest ist dann allen klar, worum es geht.

Brunner Thomas, EVP: An sich möchte ich die Motion als Postulat unterstützen, aber das auch nur ganz vorsichtig. Es gibt zwei Möglichkeiten für den Staat, neue Einnahmequellen zu erschliessen: Entweder er handelt nach den Regeln des Marktes und versucht, Geld zu erwirtschaften, oder er entzieht den Bürgern Geld. Beides ist nicht wirklich zielführend. Darum muss man mit neuen sogenannten Einnahmequellen sehr vorsichtig sein. Ich wäre aber bereit, den Vorstoss in Form eines Postulats zu unterstützen, da dies schlussendlich die Rückzahlung von Schulden ermöglichen würde, falls dies nötig sein sollte. Aber nur mit aller Vorsicht.

Abstimmung

- über den Antrag von Frau Clauss, die Motion zu überweisen

Der Antrag wird per Stichentscheid des Ratspräsidenten abgelehnt. Die Motion wird somit nicht erheblich erklärt.

65. Überparteiliches Postulat 20190292, Sprenger Titus, Passerelle, Briechle Dennis, GLP, «Transparenz über die Beschaffungen der Jahre 2016 - 2018»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 16)

Der Gemeinderat Beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Sprenger Titus, Fraktion Einfach libres!: Ich danke dem Gemeinderat für seine wohlwollende Antwort und hoffe, dass auch der Stadtrat das Postulat unterstützen wird. Die im Postulat festgehaltene Beschränkung des Berichts auf die Jahre 2016 - 2018 ist damit begründet, dass wir eine Momentaufnahme erhalten möchten, um einmal zu wissen, wie es genau aussieht mit diesen Beschaffungen. Wenn der Gemeinderat prüfen will, ob das eine Daueraufgabe werden soll: umso besser, denn Transparenz ist immer gut.

Bohnenblust Peter, FDP: Ich habe eine Frage zur Antwort des Gemeinderates. Der Vorstoss verlangt Transparenz für die Jahre 2016 - 2018. Ist der Gemeinderat bereit, die Daten für die Jahre 2016 - 2018 zur Verfügung zu stellen, oder will er diese Transparenz nur für die Zukunft sicherstellen? Im letzteren Fall wären wir wieder an dem Punkt, an dem wir vor nicht allzu langer Zeit waren, nämlich dass der Gemeinderat sagt, er werde es tun, und es dann doch nicht tut. Also: Bekommen wir die Zahlen für die Jahre 2016 - 2018 oder nicht?

Fehr Erich, Stadtpräsident: Die Antwort des Gemeinderates ist eindeutig. Die Idee ist nicht, nachträglich mit grossem Aufwand Daten zusammenzustellen, die nicht in dieser Form aufbereitet wurden. Hingegen macht es mit Blick auf die Zukunft Sinn. (*Herr Bohnenblust protestiert von seinem Platz aus*). Der Gemeinderat hätte es sich auch einfacher machen und vorschlagen können, das Postulat für erheblich zu erklären und abzuschreiben. Wir sind zwar bereit, dieser Forderung nachzukommen, aber es ist sinnvoller und produktiver, die Ressourcen zukunftsbezogen und nicht rückwirkend einzusetzen. Wenn Sie die Prüfung ab jetzt ansetzen, sind die Leute bereit, mitzuwirken. Wenn Sie ihnen aber sagen, dass sie im PC oder im Keller alte Daten zusammensuchen müssen, dann haben Sie keinen Mehrwert und die Leute machen auch nicht motiviert und engagiert mit. Darum ist die Antwort des Gemeinderates genauso gemeint, wie sie geschrieben ist.

Bohnenblust Peter, FDP: Ich bin doppelt froh: erstens habe ich den Text der Antwort richtig verstanden und der Gemeinderat will nicht rückwirkend agieren. Und zweitens bin ich froh, dass sich der Gemeinderat nicht unnötige Arbeit machen will. Aber ich stelle fest, dass genau dies dem entsprochen hätte, was der Postulant verlangt hatte. Aber da muss er sich dagegen wehren und nicht ich.

Sprenger Titus, Passerelle: Das Postulat steht in Zusammenhang mit der vorangehenden Motion, denn es geht wieder um die Beschaffungen. Die im Vorstoss aufgeführten Zahlen habe ich selber gefunden, ohne in den Keller herunter steigen zu müssen. Sie sind online verfügbar und die Situation ist also nicht so dramatisch, wie es vorher beschrieben wurde. Irgendwo haben die entsprechenden Abteilungen ja diese Zahlen abgelegt. Die Idee war schon, rückwirkend die Daten von 2016 bis 2018 im Sinne einer Momentaufnahme zu haben. Wenn der Gemeinderat dies zu einer Daueraufgabe machen will, ist das ihm überlassen. Wir haben ja nicht eine Motion eingereicht, sondern ein Postulat.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Es geht uns ja genau darum, das ganze Beschaffungswesen sauber aufzugleisen, und diese Aufgabe ist relativ breit angelegt. Dazu gehört nicht nur das Beschaffungswesen im Sinn der «marchés publics», sondern zusätzlich noch als Pendenz aus dem NHS das Management und die Optimierung des Einkaufs. Dabei handelt es sich um eine umfassende Aufgabe, die komplett neu ausgerichtet wird. Im Sinn eines optimierten Beschaffungswesens in Bezug auf Wirtschaftlichkeit, Transparenz und Umsetzungskompetenz (Ausschreibungen, Publikationen, Auswertungen). Über den diesbezüglichen Handlungsbedarf haben wir schon mehrmals diskutiert, und der Gemeinderat ist überzeugt, dass hier auch finanziell noch optimiert werden kann. Deshalb geht es um ein Gesamtpaket. Darum setzen wir auch die Ressourcen lieber dafür ein, dieses sorgfältig vorzubereiten und zu starten, als für rückwärtsgewandte Auswertungen.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

66. Dringliche überparteiliche Interpellation 20190424, Wiher Max, GLP, Dana Augsburger-Brom, SP, Urs Scheuss, Grüne, Olivier Wächter SVP, «Sponsoring von Abstimmungsveranstaltungen durch die Stadt Biel?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 17)

Die Interpellanten sind von der Antwort **befriedigt**.

Wiher Max, GLP: Hier geht es um das Konzertgelände des Festivals «Rock the City» vom 23./24. August 2019, das zusätzlich für die Abstimmungskampagne von Agglolac genutzt wurde. Es erfolgte eine ziemlich grosse Präsentation, und die Stadt unterstützte dies mit CHF 2500. In seiner Antwort auf die Frage 2 schreibt der Gemeinderat: *«Hingegen wurde seitens des Veranstalters nicht explizit darauf hingewiesen, dass eine «Reality»-Präsentation zu Agglolac mit entsprechendem Werbematerial vorgesehen wird, was der Gemeinderat bedauert»*. Hier sehe ich also eine gewisse Einsicht - was selten ist in einer Antwort des Gemeinderates - und das lobe ich in den höchsten Tönen.

Meine Frage an den Gemeinderat wäre noch: hätte er denn diese CHF 2500 investiert, wenn er um die genauen Umstände gewusst hätte? Ich bin grundsätzlich froh und finde es gut, dass die Stadt hin und wieder Kulturveranstaltungen ad hoc unterstützt. Allerdings sollte man wirklich eine Linie ziehen bei Veranstaltungen, die zusätzlich als Abstimmungsplattform genutzt werden.

Bohnenblust Peter, FDP: Und ich hätte eine Frage an Herrn Wiher: wie kann man eine Abstimmungsveranstaltung durchführen, wenn man die Vorlage nicht kennt? Weder das Bieler Parlament noch Nidau haben bisher Zahlen oder Details gesehen - dann kann doch gar keine Abstimmungsveranstaltung durchgeführt werden. Das war für mich und wohl für die meisten eine Informationsveranstaltung von Agglolac im Vorfeld der Abstimmung, aber keine Abstimmungsveranstaltung. Das ist der falsche Begriff. Ich bitte darum, in Zukunft die richtigen Begriffe zu brauchen.

Wiher Max, GLP: Das war ganz klar eine PR-Aktion einer Bieler PR-Agentur, die sehr professionell aufgelegt wurde. PR ist nah an Werbung, und es war ganz klar eine Imagekampagne, um das Projekt Agglolac gut zu verkaufen und in 3D-Animation zu erzählen. Es gab ein Zelt mit Werbebroschüren. Eine klarere Definition von Wahlveranstaltung kann es wohl nicht geben. Genau so, wie wir als Partei in der Stadt einen Stand haben und mit den Leuten reden, lief es bei dieser Veranstaltung ab. Es wurde für das Projekt in den schönsten Farben geworben, dreidimensional und in Werbeprospekten. Besser könnte man es nicht verkaufen.

Loderer Benedikt, Grüne: Ich stelle fest, dass rund CHF 2500 ausgegeben wurden für dreissig mitwirkende Organisationen. Das macht rund CHF 60 pro Organisation. Leider muss ich sagen, dass es manchmal gewisse Interpellationen gibt, die etwas zu billig sind.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Der zentrale Informationsdienst der Stadt Biel verfügt über ein relativ bescheidenes Budget für die Unterstützung von Anlässen, die der Bevölkerung einen Mehrwert bringen. Im vorliegenden Fall bat der Veranstalter die Stadt um eine finanzielle Unterstützung von CHF 2500 für ein Konzert. Der Betrag ist relativ bescheiden angesichts der Tatsache, dass das Konzert für die Besuchenden kostenlos war. Daran ist nichts zu kritisieren, es war ein Mehrwert für die Bevölkerung und für die Innenstadt. Es ist auch legitim, dass Unternehmen solche Veranstaltungen unterstützen, diesbezüglich darf man Mobimo keinen Vorwurf machen. Im Übrigen ist bekannt, dass Mobimo das «Nebia» mit einem viel substantielleren Beitrag unterstützte, und das war auch kein Problem bzw. da sagte auch niemand etwas.

Ob wir heute in Kenntnis aller Fakten wieder gleich handeln würden? Nein, natürlich nicht. Aber wir würden nicht die CHF 2500 nicht zahlen, weil der Anlass an sich sinnvoll ist. Vielmehr würden wir die Veranstalter dazu auffordern, den Anlass selbst von allfälligen Politwerbeveranstaltungen zu trennen. Das ist im Interesse von allen Beteiligten, weil sonst genau solche Diskussionen wie heute entstehen. Im Übrigen ist die Innenstadt gross und gleichzeitig klein genug, dass alles Platz gehabt hätte. Das würde aber genauso gelten, wenn eine politische Partei dort einen Stand hätte hinstellen wollen oder die Zeugen Jehovas oder wer auch immer. Ein Anlass, der auch von der Stadt unterstützt wird - in einem bescheidenen Rahmen, da hat Herr Loderer recht - sollte nicht unbedingt mit weltanschaulichen oder politischen Kampagnen vermischt werden. Das ist die Überzeugung des Gemeinderates. Aber ich würde hier auch nicht dramatisieren und glaube wirklich sagen zu können, dass die Agglolac-Abstimmung nicht an diesem Konzert entschieden wurde.

67. Überparteiliche Interpellation 20190298, Sprenger Titus, Passerelle, Briechle Dennis, GLP, «Die Stadt Biel als Veranstalterin von Einladungsverfahren für Private»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 18)

Der Interpellant ist von der Antwort **befriedigt**.

Sprenger Titus, Passerelle: In der Interpellation ging es vor allem auch um Bedenken hinsichtlich der Kriterien, die bei solchen Einladungsverfahren angewandt werden. Diese liegen nun auf Seite 2 der gemeinderätlichen Antwort vor und sind soweit in Ordnung. Es gibt offensichtlich einen gewissen Interpretationsspielraum dazu, was als «von öffentlichem oder überwiegend öffentlichem Interesse» zu werten ist. Aber der Spielraum ist wahrscheinlich nötig, um agieren zu können. Zur Frage der Verfahrenssprache äussere ich mich nicht mehr, das Thema hatten wir bereits. Sehr positiv ist aus meiner Sicht, dass die Leistungen nach einem bestimmten definierten Verteilerschlüssel weiter verrechnet werden und nicht wie befürchtet zulasten der Allgemeinheit fallen. Zusammenfassend bin ich mit einigen Teilen der Antwort zwar nicht einverstanden, aber mit der Beantwortung der gestellten Fragen sehr zufrieden. Ich wünsche mir, dass jede Interpellation so klar und umfangreich beantwortet würde.

Suter Daniel, PRR: Nous avons reçu une réponse d'environ six pages! Je pense que tous les parlementaires ont passé un bon moment en la lisant. En prenant un peu de recul, la question posée était relativement simple. En effet, l'aménagement local est une prérogative de la responsabilité du Conseil municipal. Ce dernier a donc besoin de ressources afin de pouvoir organiser son aménagement. Il s'agit aussi d'une question d'autonomie communale. Si l'exigence de qualité vis-à-vis d'un propriétaire de terrain souhaitant construire est élevée, il faut se poser la question de savoir qui va payer cet aménagement. En effet, il revient à la Ville de décider le plan d'aménagement sur son territoire. Dès lors, il peut y avoir des règlements propres à certains quartiers. Il est toutefois possible d'en faire tout un plat, comme cela a été fait dans la réponse du Conseil municipal. Quel est le coût (personnes et journées de travail) pour établir cette réponse?

Fehr Erich, Stadtpräsident: In der Tat ist die Antwort länger als es die Richtlinien der Stadtkanzlei für die Beantwortung von Vorstössen vorsehen. Wir erheben aber nicht, wieviel Arbeitszeit pro Vorstoss aufgewendet wird. In diesem Fall waren wir der Ansicht, der Aufwand lohne sich, um die Zusammenhänge in Bezug auf die Begleitung der Wettbewerbsverfahren und deren Sinnhaftigkeit zu erklären. Und da in der Liste der Interpellanten ganz unterschiedliche Verfahren aufgeführt wurden, nutzten wir die Gelegenheit zu erklären, warum wir jeweils wie vorgehen. Wenn wir Einfluss nehmen wollen auf eine qualitätsvolle Stadtentwicklung, müssen wir Verantwortung übernehmen. Sehr oft sorgt die Tatsache, dass die Stadt dabei ist und eine wichtige Rolle spielt, dafür, dass solche Verfahren durchgeführt werden, auch wenn es rechtlich gar nicht zwingend nötig wäre. Es gibt immer wieder Fälle, in denen ein Bauherr eine Parzelle einfach überbauen könnte, aber aus Sicht des Quartiers oder der längerfristigen Entwicklung vielleicht eine bessere Lösung möglich wäre, zum Beispiel im Sinne einer Verdichtung. Nächsten Monat sprechen wir über die Jakobsstrasse Süd: Dort war es nur durch ein solches Verfahren, das die Stadt Biel federführend mit Privaten durchgeführt hat, möglich, eine insgesamt bessere Lösung zu finden. Darum machen diese Verfahren absolut Sinn. Den Gesamtaufwand kann ich hier nicht beziffern. Herr Suter sagte eben in Bezug auf die Verwaltung: «Vous avez tous passé un bon moment». Ich übersetze das nun heute mit: Sie hatten beim Lesen dieser Antwort alle eine gute Zeit (*Lachen im Saal*).

68. Interpellation 20190389, Loderer Benedikt, Grüne, «Spitalareal was nun?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 19)

Der Interpellant ist von der Antwort **befriedigt**.

Loderer Benedikt, Grüne: Ich bin von der Antwort des Gemeinderates ganz angetan. Ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen, dass da etwas auf uns zukommt, das für die Stadtentwicklung von Biel in den nächsten fünfzehn Jahren eine ziemlich entscheidende Rolle spielen wird. Das Grundstück, auf dem das Spital heute steht, ist nicht irgendein Grundstück: Es ist gross und überbaut, und es wird einer anderen Nutzung zugeführt. Es ist ganz entscheidend und wichtig, dass die Stadt Biel hier ihre Führungsaufgabe übernimmt, und das Grundstück nicht einfach irgendwie verhacken lässt. Vielmehr soll daraus etwas gemacht werden, das der Stadt in allen Belangen einen Mehrwert bringt. Es ist klar, dass es jetzt noch einige Jahre gehen wird, aber wir müssen jetzt die Pflöcke einschlagen und jetzt etwas unternehmen. Denn wenn auf dem politischen Parkett etwas vorentschieden ist, dann ist es zu spät. Darum bin ich von der Antwort des Gemeinderates mit hoffnungsvoller Skepsis befriedigt.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Gerne möchte ich versuchen, Herrn Loderers hoffnungsvolle Skepsis in hoffnungsvolle Hoffnung umzuwandeln. Aber es ist absolut unbestritten, dass es für die Stadt eine Riesenherausforderung ist, auf diesem Grundstück etwas Sinnvolles zu machen. Davor haben wir alle Respekt. Aber es ist auch eine Chance. Wir haben mit dem Spital inzwischen eine Vereinbarung abgeschlossen, welche die ersten Eckpfeiler des Verfahrens bzw. der Zusammenarbeit zwischen uns und dem Spitalzentrum festlegt. Wir haben das Glück, dass das Spitalzentrum das Grundstück verkaufen muss, um den Neubau (egal, wo er dann schlussendlich stehen wird) finanzieren zu können. Ich hoffe, dass der neue Standort Brügg sein wird. Denn so kann der Bau schnell vorangehen - und die Spitäler sind unter Druck. Sie haben ja gesehen, was im Berner Jura passiert ist mit dem Teilverkauf der Spitäler an die Privatklinikgruppe Swiss Medical Network (SMN); das war nur ein äusseres Zeichen für eine Überkapazität auf dem Spitalmarkt, und wer sich dort nicht rechtzeitig positioniert, ist plötzlich ganz weg vom Fenster. Es darf aber nicht sein, dass in der Region Biel und in der zweitgrössten Stadt des Kantons Bern nicht auch in Zukunft eine erstklassige Spitalversorgung besteht. Um das sicherzustellen, muss das Spital schnell einen neuen Standort entwickeln. Das ist auch der Grund, weshalb die Wahl auf Brügg fiel, wo die Situation aus verkehrstechnischer und planungsrechtlicher Sicht einfacher ist als im Bözingenfeld, wo sogar noch Gemeindegrenzen verschoben werden müssten. Das Spital muss aber wissen, wie es auf dem heutigen Areal weitergeht. Deshalb haben wir diese Vereinbarung abgeschlossen, die insbesondere die in der Antwort des Gemeinderats auf die Interpellation unter Frage 5 aufgeführten Punkte behandelt bzw. das Vorgehen dazu skizziert. Es handelt sich hier also wiederum um ein Verfahren, in der die Stadt Biel eine wichtige Rolle übernimmt zusammen mit einem Dritten - in diesem Fall nicht mit einem «echten Privaten», sondern mit einer kantonalen Aktiengesellschaft.

69. Überparteiliches Postulat 20190288, Vlaiculescu-Graf Christiane, PSR, Tennenbaum Ruth, Passerelle, «Keine Pestizide in der Stadt»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 20)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und Punkt 1 als erfüllt abzuschreiben.

Vlaiculescu-Graf Christiane, au nom du Groupe PSR: La réponse reçue est très bien formulée et beaucoup de détails y sont donnés. Un grand merci pour sa qualité. Certains points restent cependant encore ouverts, comme des essais pour une utilisation de produits naturels pour l'entretien des terrains de football. La réponse dit aussi que la Ville veut et se doit de montrer l'exemple, mais que la problématique principale réside dans l'utilisation de produits chimiques par les propriétaires privés. Il y est aussi fait mention des conseils gratuits qui sont offerts à ce sujet et de la volonté d'informer la population. Il faut relever les efforts déployés par le Secteur des espaces verts, à qui nous ne pouvons que dire bravo et merci. C'est un engagement très important pour le bien de la nature et de la population biennoise. Comme vous le savez, d'autres pays s'engagent très fortement dans la réduction des pesticides dans les lieux publics ou privés, comme la France, par exemple. En outre, les récentes révélations sur l'eau potable ne font que donner plus d'importance à ce thème. Certes, la Ville de Bienne et son Secteur des espaces verts l'ont compris, mais il y a encore à faire. Je demande **que ce postulat ne soit pas radié du rôle**. Pour terminer, je vais me permettre de poser une question. Dans la réponse, il est écrit que le Conseil municipal entend informer activement la population. Comment compte-t-il le faire?

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Das bedeutet, dass die Postulanten die Abschreibung des Punkts 1 bestreiten? (*Die Postulanten bestätigen dies*).

Pittet Natasha, au nom du Groupe PRR: Le Groupe PRR a lu avec beaucoup d'intérêt la réponse très complexe du Conseil municipal concernant le point 1 du postulat. Notre groupe suit la proposition du Conseil municipal de radier du rôle le point 1, car cette tâche a été accomplie par l'entremise de cette réponse. Etant donné que l'interdiction de l'utilisation des produits phytosanitaires est de la compétence de la Confédération, **notre groupe demande de radier également le point 2 du rôle**. Le Groupe PRR demande donc de radier ce postulat du rôle.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Damit liegen ein Antrag zur Nicht-Abschreibung des Punkts 1 des Postulats und ein Antrag zur Abschreibung des gesamten Postulats vor.

Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Die eben gehörten Anträge gehen in unterschiedliche Richtungen; in diesem Fall würde ich dem Gemeinderat folgen, der eine differenzierte Lösung vorschlägt. Danke für die gute Aufnahme des Geschäfts. Aus meiner Sicht tut die Stadt Biel bereits sehr viel in diesem Bereich. Und zwar braucht es vielfältige Massnahmen. Es gibt nicht einfach nur ein Rezept und es kommt sehr darauf an, wovon man spricht, z.B. eben auch mit der Anpassung der Bepflanzung und weiteren Massnahmen. Da hat sich in den letzten Jahren sehr viel geändert, und das Bewusstsein ist gewachsen.

Punkt 1 könnten wir als erfüllt abschreiben; es handelt sich selbstverständlich um eine Daueraufgabe, die weitergeführt wird. Aber es wurde sehr viel gemacht und es geht nun um die letzten paar Meter. Zu Punkt 2 und der Frage, wie die Bevölkerung bzw. Private informiert werden: wir wissen noch nicht genau, wie wir das machen werden. Das hängt auch davon ab, wie viele Ressourcen uns dafür zur Verfügung stehen werden. Wir bieten bereits mit viel Erfolg Gartenberatungen an, aber es gibt noch weitere Möglichkeiten beispielsweise über das Internet, um noch intensiver zu informieren.

Im Namen des Gemeinderats plädiere ich aber dafür, den Punkt 2 nicht abzuschreiben. Denn auf Seite 3 der gemeinderätlichen Antwort wird ausgeführt, dass der Gemeinderat noch prüfen will, ob bzw. wie er bei Pachtverträgen und Bewirtschaftungsverträgen Einfluss nehmen könnte auf Dritte/Private. Wie die Information der Bevölkerung ist auch dieser Punkt noch nicht erfüllt. Deshalb möchte der Gemeinderat den Punkt 2 des Postulats aufrechterhalten.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Die Erheblichkeitserklärung ist nicht bestritten, wir stimmen also Punkt für Punkt über die Abschreibung ab.

Grupp Christoph, Grüne: Ich habe nur eine Frage zu den letzten Ausführungen von Frau Gemeinderätin Schwickert: zählen Baurechtsverträge auch zu den Pachtverträgen?

Fehr Erich, Stadtpräsident: Seit kein Jurist mehr im Gemeinderat sitzt, muss ich immer den Juristen spielen! Ich würde mal behaupten, dass grundsätzlich die in der gemeinderätlichen Antwort in Zusammenhang mit Pacht- und Bewirtschaftungsverträgen aufgeführten Elemente (*Antwort des Gemeinderats zu Punkt 2, S. 3: «Der Gemeinderat wird im Weiteren prüfen, ob und wie die Stadt die Bemühungen um die Eindämmung von Pestiziden auch mit Auflagen in ihren Pacht- und Bewirtschaftungsverträgen fördern könnte»*) im Rahmen der Vertragsfreiheit auch bei Baurechtsverträgen möglich wären.

Selbstverständlich wäre es wahrscheinlich auch politisch denkbar, dass eine Bestimmung erlassen wird, die explizit die Baurechtsverträge einschliesst. Es ist immer eine Frage der Verhältnismässigkeit, weil es sich bei Baurechtsverträgen normalerweise um beschränkte Aussenflächen handelt, bei denen Pestizide zum Einsatz kommen könnten (Blumenbeete, Bäumchen, usw.) und nicht um grosse Flächen wie zum Beispiel Fussballfelder o.ä. Das heisst nicht, dass bei kleinen Flächen nicht auch eine solche Politik verfolgt werden sollte, aber immer unter Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Kosten und Nutzen bzw. Aufwand und Ertrag. Dies umso mehr, als gewisse Baurechtsverträge, die eben neu abgeschlossen wurden, während sechzig Jahren nicht mehr zur Disposition stehen werden. Da ist vielleicht der Baurechtsvertrag nicht das richtige Instrument, sondern es müssen anderen Massnahmen entwickelt werden. Mein Rechtsempfinden sagt mir, dass es im Baurechtsvertrag gewisse Vorschriften gibt, die geregelt werden müssen (er muss ja im Grundbuch als öffentliche Urkunde eingetragen werden). Aber es gibt im Rahmen der Vertragsfreiheit die Möglichkeit, zusätzliche Bestimmungen zu vereinbaren.

Abstimmungen

- über den Antrag von von Frau Vlaiculescu-Graf, Punkt 1 des überparteilichen Postulats nicht abzuschreiben

Der Antrag wird angenommen.

- von Frau Pittet, Punkt 2 des überparteilichen Postulats abzuschreiben

Der Antrag wird abgelehnt. Das Postulat wird somit erheblich erklärt und nicht abgeschrieben.

70. Interpellation 20190388, Schneider Sandra, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Gilt das Klimareglement auch für die Bielersee-Schiffahrts-Gesellschaft?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 21)

Die Interpellantin ist von der Antwort **nicht befriedigt**.

Schneider Sandra, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Formell bin ich von den Antworten nicht befriedigt; sie sind so kurz, dass man gar nichts damit anfangen kann. Ich bin gespannt, wie das Klimareglement umgesetzt wird und welche Rolle die Bielersee Schiffahrtsgesellschaft (BSG) dabei spielen wird.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Ich verstehe die Reaktion von Frau Schneider überhaupt nicht. Der Gemeinderat sagt in seiner Antwort, dass die BSG einen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele leisten soll. Die Frage 1 wird demnach mit «Ja» beantwortet. Klarer kann die Antwort nicht sein. Aber Ihre Interpellation ist der Zeit voraus, denn das Klimareglement ist noch nicht erarbeitet. Entsprechend kann heute auch noch nicht seriös gesagt werden, in welcher Form der Beitrag geleistet werden wird. Im Übrigen haben Sie heute in den sozialen Medien sicher gesehen, dass der Bund die Vorschriften für den Ausstoss von Motoren von Kursschiffen auf den schweizerischen Binnengewässern für Neubauten ab dem 1. April 2020 verschärft hat (vgl. Verordnung über die Anforderungen an Schiffsmotoren auf schweizerischen Gewässern vom 14. Oktober 2015; VASm, SR 747.201.3). In der Einleitung zu seiner Antwort beschreibt der Gemeinderat zudem, was bisher bereits getan wurde. In diesem Sinn: wenn Sie von einer gemeinderätlichen Antwort befriedigt sein können, dann sicher von der hier vorliegenden.

71. Postulat 20190291, Sprenger Titus, Fraktion Einfach libres!, «Anpassung an die Folgen des Klimawandels: Prüfung der Betroffenheit und möglicher Massnahmen»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 22)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Sprenger Titus, Fraktion Einfach libres!: Ich bedanke mich für die wohlwollende Antwort des Gemeinderates. Ich möchte unterstreichen, dass es bei diesem Postulat definitiv nicht um die Parteifarbe geht. Sondern darum, dass wir einmal einen Bericht erhalten - ich würde es sogar schon fast als Grundlagenpapier bezeichnen - über die Betroffenheit der Stadt Biel hinsichtlich Klimawandel und über mögliche Massnahmen dagegen. Ich betone: Es geht um mögliche Massnahmen und nicht bereits um zu beschliessende Massnahmen. Warum ein Fokus auf die Stadt Biel? Wir alle wissen, dass Biel anders ist - das sowieso! Aber wir sind auch geographisch, topographisch und klimatologisch anders gelagert. Diese Unterschiede machen es schwierig, die nationalen Klimaszenarien einfach eins zu eins zu übernehmen. Es lohnt sich wirklich, auch auf diese lokale Dimension zu achten. Schon nur, wenn wir bedenken, dass gewisse Quartier am Hang gebaut sind und somit eine andere Ausgangslage haben als Quartiere in der Talsohle. Ich möchte auch noch unterstreichen, dass es natürlich nicht nur um Hitzeperioden gehen muss; es kann durchaus deutlich werden, dass intensivere Niederschläge zu erwarten sind, was wiederum die Entwässerung und den Energie Service Biel (ESB) betrifft. Ich möchte aber nichts vorwegnehmen. Es geht also bei diesem Postulat noch nicht um irgendwelche Massnahmen, sondern darum, dass uns der Gemeinderat aufzeigen kann, was die Folgen des Klimawandels für die Stadt Biel sein könnten.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

72. Postulat 20190290, Briechle Dennis, GLP, «Aufnahme Warenverkehr in die Gesamtmobilitätsstrategie 2018-2040»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 23)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Briechle Dennis, Fraktion GLP+: Die Stadt Biel hat letztes Jahr ihre Gesamtmobilitätsstrategie 2018-2040 veröffentlicht. Sie ist in vielerlei Hinsicht eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung der städtischen Verkehrspolitik. Bei genauerer Betrachtung fiel uns aber auf, dass sie sich weitgehend auf den Personentransport beschränkt und dem Warentransport fast keine Beachtung geschenkt wird. Worte wie «Ware», «Fracht» oder «Lieferung» kommen nicht vor, der Begriff «Güter» erscheint nur in Zusammenhang mit der Lage des Güterbahnhofs. Aus unserer Sicht ist dies eine relativ bedeutsame Unterlassung. Der Warenverkehr ist ein wesentlicher Bestandteil des innerstädtischen Verkehrs. Der Anteil des Güterverkehrs macht beispielsweise in Basel rund 25% des gesamten Motorfahrzeugverkehrs aus. Gerade der Verkehr von kleinen Lieferfahrzeugen nimmt in den Städten stark zu. Zudem werden durch den Online-Handel Sammellieferungen in Geschäften zunehmend durch Einzellieferungen an Haushalte ersetzt. Diese Veränderungen werden durch Entwicklungen in Richtung «same-day-deliveries» oder die Verbreitung von Essens- und Hauslieferdiensten noch verstärkt.

Im Gegensatz zum Personentransport, der in vielen Fällen in allen Mobilitätsformen erfolgen kann, ist der Warentransport unzweifelhaft oft an Fahrzeuge des motorisierten Verkehrs gebunden. Angesichts der geringen Flexibilität des Warentransports wäre es also umso wichtiger, sich dazu Gedanken zu machen, wie sich dieser Mobilitätsbereich in Zukunft entwickeln sollte. Ist es beispielsweise notwendig, dass Lieferfahrzeuge die Anlieferung bis an die Haustüre vornehmen, oft auch unter Missachtung der Verkehrsregeln? Durch den Einsatz von intelligenten Logistikkonzepten insbesondere in der Feinverteilung, durch den Einbezug moderner Poolingkonzepte, den Einsatz von e-Cargo-Bikes und weiteren innovativen Fahrzeugkonzepten lassen sich erhebliche Effizienzpotentiale bei den zunehmenden Belieferungen an Endkonsumenten realisieren. Einen entscheidenden Einfluss hat auch der Einbezug des Schienengüterverkehrs sowie des kombinierten Verkehrs in die Logistik.

Um einen sinnvollen, bedarfsgerechten aber auch stadtverträglichen Warenverkehr längerfristig sicherzustellen, ist dieser aus Sicht der Grünliberalen in der Mobilitätsstrategie zu berücksichtigen und es sind geeignete Massnahmen vorzusehen und zu treffen. Aus unserer Sicht ist die Gesamtmobilitätsstrategie 2018-2040 in dieser Hinsicht ungenügend und die gemeinderätliche Antwort auf unser Postulat doch eher enttäuschend. Den Antrag, das Postulat erheblich zu erklären, unterstützen wir allerdings in der Hoffnung, dann doch noch positiv überrascht zu werden.

Bohnenblust Peter, FDP: Auch wir unterstützen dieses Postulat. Ich danke Herrn Briechle dafür, diese Frage aufgeworfen zu haben, denn es ist eine Tatsache, dass der Warenverkehr statistisch wenig bzw. viel zu wenig erhoben wird. Eine Googlesuche ergibt Verweise auf Zahlen von Basel und sonst fast nichts. Der Warenverkehr ist sehr aktuell; in Biel wird erwogen, die Achse *Bözingermoos - Seefeldstrasse* sperren zu lassen für Lastwagen, da geht es um den Grossverkehr. Aber auch in der Stadt muss die Zulieferung möglich sein, und die Frage dazu müssen gelöst werden, wenn nicht auf Stufe Strategie, dann auf Stufe Umsetzung. Darum sind wir froh, dass der Gemeinderat das Postulat prüft. Diejenigen, die sich vertieft damit befassen möchten, weise ich darauf hin, dass die in der Antwort des Gemeinderats zitierten «B6-Massnahmen» nicht zu finden sind bzw. etwas anderes darunter zu finden ist. Unter «B14» finden sich dann aber die entsprechenden Dokumente zu den Massnahmen des Kantons Bern im Bereich Güter- und Logistikverkehr.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Ich verstehe nicht ganz, dass Herr Briechle mit der Antwort nicht zufrieden ist. Der Gemeinderat sagt doch, dass er das Anliegen aufnehmen möchte. Er erklärt auch, dass er den Bereich des Warenverkehrs in einem ersten Schritt nicht einbezogen hatte, weil der Kanton gerade daran ist, die dafür nötigen Grundlagen zu erarbeiten. Es hat keinen Sinn, dass die Stadt Biel nun schnell und isoliert etwas für sich entwickelt. Logistikfragen müssen regional, kantonal und sogar national gelöst werden. Dies gilt auch für Logistiksysteme, die beispielsweise durch die Einrichtung von Sammelpunkten am Eingang von Städten oder Agglomerationen verändert werden könnten. Oder mittels einer Feinverteilung mit kleineren oder umweltschonenderen Fahrzeugen. Das kann nicht in einer Stadt alleine aufgebaut werden, dafür sind die Schweizer Städte zu klein. Es braucht eine übergeordnete Strategie. Es macht deshalb Sinn, die kantonalen Grundlagen abzuwarten und zu übernehmen.

Sie haben von den Kurierfahrern gesprochen: Das ist aus meiner Sicht eine andere Diskussion. Natürlich generieren diese ein Verkehrsaufkommen. Aber vor allem störend ist - und da sind wir uns einig, denn wir haben auch schon davon gesprochen - die konstante Präsenz von Kurierwagen von UPS, DHL, FedEx, Post usw. in der Nidaugasse. Dieses Problem können wir aber nicht mit der Gesamtmobilitätsstrategie lösen, sondern mit repressiven Massnahmen oder einer restriktiveren Ausgabe von Bewilligungen. Denn - und das ist in meinen Augen unlogisch - diese Lieferdienste liefern meist nur sehr kleine Gegenstände, die statt in der Nidaugasse genauso gut in der Zentralstrasse in der normal für einen solchen Verkehr vorgesehenen Zone abgeholt werden könnten. Aber dieses Problem kann nicht über die Gesamtmobilitätsstrategie gelöst werden.

Wiher Max, GLP: Ich möchte unserem Stadtpräsidenten in dieser Sache widersprechen. Ich habe diese Woche eine sehr interessante Sendung über die Stadt St. Gallen gesehen. Dort haben sie sehr intelligente Konzepte umgesetzt. Namentlich sind dort zwei Speditionsfirmen für die Belieferung der ganzen Stadt zuständig. Kopenhagen geht noch einen Schritt weiter; so übernehmen die Firmen sowohl den Bring- als auch den Holdienst. Es gibt also heute schon intelligente Lösungen, die lokal in einer Stadt umgesetzt werden können. In meinen Augen ist es keine Entschuldigung, erst auf den Kanton oder den Bund warten zu müssen. Neue Konzepte existieren auf lokaler Ebene, und ich würde es begrüßen, wenn diese einmal vertieft angeschaut würden im Hinblick darauf, welche positiven Ansätze sich auf Biel übertragen bzw. adaptieren liessen.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Ich habe die Sendung auch gesehen, Herr Wiher. Ich wäre sogar eingeladen gewesen, dort aufzutreten, musste aber wegen einer Fraktionssitzung absagen. Aber doch noch kurz eine Erklärung dazu: in St. Gallen macht der Kanton nichts. Wenn aber der Kanton an einem Konzept arbeitet, ist es nicht der richtige Moment, als Stadt vorzupreschen. Dazu kommt, dass wir hier von der Gesamtmobilitätsstrategie sprechen. Eine Strategie umfasst eine viel längerfristige Optik als die konkreten Massnahmen, die eben erwähnt wurden. Ich schliesse nicht aus, dass genau solche Massnahmen auch in Biel umgesetzt werden. Dann würde ich diese Umsetzung aber eher für die ganze Agglomeration Biel sehen, von Bözingen im Osten über Bruggmoos im Süden bis nach Nidau, Brugg und Port, kurz: den gesamten Siedlungsraum ohne Unterbruch. Und in diesem Fall ist es eben sinnvoll, erst die Ergebnisse des Kantons abzuwarten.

Der Antrag des Gemeinderates wird vom Stadtrat nicht bestritten.

73. Postulat 20190287, Strobel Salome, Fraktion SP/JUSO, «Büttenbergquartier entlasten»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 24)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Strobel Salome, Fraktion SP/JUSO: Ich danke dem Gemeinderat für seine kurze Antwort. Nachdem ich das Postulat eingereicht hatte, wurde ein dringlicher Vorstoss

mit ähnlichem Gehalt eingereicht, weshalb wir das Thema an der letzten Sitzung bereits ziemlich zu Boden geredet haben. Es hat keinen Sinn, nun noch einmal inhaltlich darüber zu diskutieren. Für die Anwohner des Geissriedwegs wünsche ich trotzdem, dass es rasch eine Verkehrsberuhigung geben wird. Immerhin ist die Problematik dieses Quartiers schon lange bekannt. Vermutlich würde eine Liste mit allen Vorstössen zu Tempo 30 oder anderen verkehrberuhigenden Massnahmen in diesem Quartier länger ausfallen als die Antwort zu meinem Postulat.

Rochat Julien, au nom du Groupe UDC/Les Confédérés: Le Groupe UDC/Les Confédérés est d'avis que la création de zones 30 km/h dans le quartier du Büttenberg ne règlera absolument pas la problématique des camions de chantier provenant de Safnern et traversant ce quartier. Le seul moyen de réduire le dérangement occasionné par le passage de ces camions est de leur interdire le passage en les déviant par la route principale. Cela permettrait aussi d'amener plus de calme dans la forêt qui surplombe le quartier. Le postulat présenté ne règlera pas du tout la situation du trafic des poids lourds dans le quartier du Büttenberg. De ce fait, le Groupe UDC/Les Confédérés **demande que ce postulat soit accepté et radié du rôle.**

Schwickert Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Das Postulat nimmt Anliegen auf, die im Stadtrat bereits diskutiert und zu denen Vorstösse eingereicht wurden, so auch gestern von Herrn Ogi. Dieser thematisiert genau die Sperrung, die von Herrn Rochat vorgeschlagen wurde, was vermutlich auf ein Fahrverbot für Schwerverkehr hinauslaufen würde. Das würde bedeuten, dass keine Lastwagen mehr durchfahren dürften - allerdings aber auch keine VB-Busse mehr. Wir werden in der Antwort auf den Vorstoss von Herrn Ogi auf diese Frage eingehen. Momentan geht der Gemeinderat eher davon aus, dass es - wie es auch die Stossrichtung des vorliegenden Postulats vorsieht - eher vielfältige Lösungsansätze braucht. Hier wird auch der Vorstoss von Herrn Briechle berücksichtigt, beispielsweise mit der Idee von Begegnungszonen im betreffenden Perimeter. Darum ist es für den Gemeinderat unbestritten, dass das Postulat für erheblich erklärt und auch nicht abgeschrieben wird. Ich glaube, wir sind uns einig, dass in dieser Frage noch keine befriedigende Lösung gefunden werden konnte. Über die konkrete Lösung wird der Rat voraussichtlich noch dieses Jahr befinden können.

Abstimmung

- über den Antrag von Fraktion SVP/Die Eidgenossen das Postulat abzuschreiben

Der Antrag wird abgelehnt. Das Postulat wird somit erheblich erklärt und nicht abgeschrieben.

74. Interpellation 20190297, Suter Daniel, PRR, «MIV: Zunahme bremsen oder plafonieren?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 25)

Der Interpellant ist von der Antwort **nicht befriedigt.**

Suter Daniel, PRR: Le point de départ de mon interpellation est une contradiction flagrante entre le Règlement pour l'encouragement de la circulation piétonne et cycliste (RDCo 761.8) et la stratégie globale de mobilité de la Ville de Bienne 2018-2040 présentée l'année passée: Alors que le Règlement se fixe pour objectif de freiner l'augmentation du trafic individuel motorisé (TIM), la stratégie souhaite plafonner ce dernier. Le souci sous-jacent de mon intervention concerne l'intention manifestée par le Conseil municipal dans les faits de bannir, autant que faire se peut, le TIM du territoire de la Ville de Bienne.

Dans sa réponse, le Conseil municipal reconnaît la réalité de la contradiction évoquée, mais elle ne concerne que la version française. Nous l'avons compris: «Ici c'est Bienne!», la plus grande ville bilingue de Suisse avec une langue «version originale» et une autre secondaire. Le principe de l'équivalence des textes légaux dans toutes les langues officielles applicable au plan fédéral et, en principe, confirmé par le Règlement de la ville, reste pure théorie: Lorsque vous consultez le Règlement de la Ville en français, vérifiez dans la version allemande, qui dit peut-être le contraire! C'est la version allemande qui fait foi. À noter qu'une interprétation du règlement en question, d'après les méthodes usuelles, ne conduirait l'actuel Conseil municipal manifestement pas à un autre résultat.

Sur le fond, il est pris acte de l'intention du Conseil municipal de plafonner le TIM au niveau de 2017, avant l'ouverture de la branche Est de l'A5, ce qui laisse, il faut le reconnaître, une certaine marge de manœuvre. Même avec cette marge, le principe même du plafonnement, compte tenu de l'évolution de la démographie et des besoins de mobilité, pose toutefois problème. À terme, il conduit forcément à l'exclusion de la Ville de Bienne de personnes qui, par nécessité ou par goût, font le choix du TIM. Le fait est que selon les prévisions de pratiquement tous les spécialistes de la circulation, ce mode de transport continuera d'augmenter à l'avenir. Actuellement, de nouvelles formes de TIM sont en train d'être inventées et il faut croire que, dans dix ou vingt ans, ce moyen de transport se présentera de manière bien différente qu'aujourd'hui, tant par sa technique de propulsion que par son mode de partage entre plusieurs ou de son autonomisation. Or, indépendamment de sa future forme, le TIM aura besoin de la place nécessaire pour exister, dans la circulation comme à l'arrêt. Manifestement, le Conseil municipal est actuellement en train de lui contester cette place par la suppression de places de stationnement «le long des rues», comme il le dit dans sa réponse. La suppression de places de stationnement est également réelle dans les quartiers chaque fois qu'il s'agit d'aménager une zone 30 en obstruant le centre par des «îlots d'été», ou en interdisant purement et simplement le TIM sur toute une partie du Centre-ville par une mesure de circulation. Le Conseil municipal se réfère aux parkings couverts existants. Il faut se souvenir que ces derniers ont, à l'époque, été autorisés à condition qu'un certain nombre de places de stationnement soit supprimé. Ces places ayant disparu avec l'ouverture des parkings couverts, l'intention du Conseil municipal d'en supprimer davantage va au-delà de cette condition. D'autre part, si ces parkings ont actuellement encore des réserves de capacité, c'est qu'ils seront justement en mesure d'accueillir l'accroissement futur du trafic auquel l'on peut s'attendre.

L'actuelle politique du Conseil municipal, avec son intention de plafonner le TIM, conduira à terme à une interdiction de facto de ce dernier sur le territoire de la Ville de Bienne, en excluant tout un pan de la population, qui ne renoncera pas à son véhicule

individuel motorisé, quel qu'il soit. De ce fait, la population biennoise ira voir ailleurs. Le rôle de centre de notre Ville, par rapport au Jura bernois et au Seeland, est en cause. Enfin, si la circulation du TIM en Ville de Bienne devait être revue de manière fondamentale, ce serait grâce à la réalisation de la branche Ouest de l'A5, avec ses échangeurs permettant aux véhicules de sortir de tous les côtés sur le réseau de haute capacité. Actuellement, nous n'en sommes pas encore là! Cela étant, je ne peux pas me déclarer satisfait de la réponse du Conseil municipal.

Bohnenblust Peter, FDP: Ich möchte kurz drei Dinge sagen: erstens geht es hier um den «M-I-V», der nicht als «Mif» ausgesprochen werden sollte. Zweitens besteht hier, wie von Herrn Suter erwähnt, ein Sprachproblem, das zwar keinen Widerspruch schafft, aber Ungenauigkeiten. Was mich aber drittens mehr stört und auch wichtiger ist, auch für künftige Diskussionen: gemäss Reglement ist die Stadt «bestrebt» (auf Französisch: «s'efforce»), den MIV nicht mehr ansteigen zu lassen. Bei der Frage 4 gingen sowohl der Gemeinderat als auch der Interpellant davon aus, dass mit diesem Reglement der MIV plafoniert würde. Diese Aussage findet sich in gewissen Dokumenten, ist aber falsch. Der Gemeinderat ist nur *bestrebt*, den Verkehr MIV nicht darüber hinaus ansteigen zu lassen. Das ist nicht die gleiche Aussage. Das Ziel wird *angestrebt*, weil man nicht genau weiss, wie die Entwicklung aussehen wird. Ich bitte die mit der Anwendung des Reglements beauftragten Stellen und Personen, zur Kenntnis zu nehmen, dass es sich nicht um eine Plafonierung handelt, sondern um ein Bestreben.

Scheuss Urs, Grüne: Ich bin dankbar um diese Interpellation. Sie klärt etwas, das wirklich geklärt werden muss, da wir vor wichtigen verkehrspolitischen Debatten stehen. Anstatt nun Wortklauberei zu betreiben und einzelne Begriffe zu deuten, muss die grössere Geschichte betrachtet werden. Hinter diesem Reglement steht nämlich die Städteinitiative zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs sowie des öffentlichen Verkehrs. Diese wurde 2012 eingereicht, und zwei Jahre später nahm der Stadtrat das entsprechende Reglement an. Wie Herr Suter bin ich auch unglücklich darüber, wie hier argumentiert wird, nämlich dass nur die deutsche Version die richtige Version sei. In diesem Fall müsste man bei jedem Reglement hinschreiben, welche Sprachversion die richtige ist. Das ist sicher nicht das, was wir hier in Biel wollen. Wenn es einen Unterschied gibt, muss geklärt werden, was eigentlich gemeint war.

Dabei helfen uns drei wichtige Kriterien: Erstens die Initiative selbst bzw. die Tatsache, dass die Initiantinnen und Initianten erklärt haben, dass ihre Initiative mit diesem Reglement erfüllt ist. Deshalb gab es dazu auch keine Volksabstimmung. Sie waren auch damit einverstanden, weil das Ziel, den Autoverkehr nicht weiter ansteigen zu lassen, im Reglement steht. Denn der Verkehr wird ohnehin zunehmen - und wenn der Autoverkehr nicht zunimmt, dann wird sein Anteil entsprechend kleiner ausfallen. Und das war das Ziel der Initiative, nämlich den Anteil des Veloverkehrs und des öffentlichen Verkehrs zu erhöhen. Vorausgesetzt, dass der Verkehr insgesamt zunehmen wird (und da sind wir uns wohl alle einig), wird langfristig der Anteil des Fuss- und Veloverkehrs erhöht und der Anteil des Autoverkehrs gesenkt. Und der Initiative ging es genau darum, diese Trendwende herbeizuführen. Darum war das Initiativkomitee auch mit der Formulierung des Reglements einverstanden.

Die zweite Quelle ist das Protokoll der Stadtratssitzung vom 18. Dezember 2014, die damals übrigens vom Interpellanten in seiner Funktion als Stadtratspräsident geleitet wurde.

Es gibt dort verschiedene Aussagen zur Zielsetzung der Initiative und wie diese zu interpretieren ist. Zum Beispiel diejenige von Ruth Tennenbaum: «Die Städteinitiative will primär mehr Lebensqualität in die Stadt bringen, indem der MIV nicht zunehmen soll und der Langsamverkehr gefördert wird» (*Protokoll der Stadtratssitzung vom 18. Dezember 2014, S. 647*). Oder der Stadtpräsident Erich Fehr sagte: «*Sollen also nicht Häuser für neue Verkehrswege weichen, muss versucht werden, das Verkehrswachstum zu stabilisieren*» (*ebd., S. 647*). Oder - und das wäre wohl die interessanteste Aussage, da sie von dem französischsprachigen Stadtratsmitglied Maurice Paronitti stammt: «*Le but reste effectivement la stabilisation du trafic motorisé individuel*» (*ebd., S. 644*). Es war also den Ratsmitgliedern ganz klar, worauf dieses Reglement abzielt, und dass es auch in diesem Sinn zu interpretieren ist.

Drittens folgte auch die Umsetzung ganz konsequent dieser Interpretation des Reglements. Es ist daher nur folgerichtig, dass in der Gesamtmobilitätsstrategie der Begriff des Plafonierens verwendet wird. Darum müssen wir hier auch nicht eine grosse verkehrspolitische Diskussion führen. Die Politik des Gemeinderates stützt sich auf dieses Reglement, das damals grossmehrheitlich von diesem Rat angenommen wurde. Es ist also nicht einfach nur die Politik des Gemeinderates, es ist die Politik des Stadtrates.

Und noch zur letzten Frage 6 zu den Parkplätzen: Wir haben effektiv ein Parkierungsreglement, das eben fordert, dass Oberflächenparkplätze aufgehoben werden, um mehr öffentlichen Raum für andere Nutzungen wie Fuss- und Veloverkehr oder für Erholung und Begegnungen freizugeben. Das ist die gleiche Zielsetzung, die wir auch in der Initiative haben und die gleiche Zielsetzung, die das Reglement hat. Es stimmt hier also alles konsequent überein.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Es ist nicht primär eine Frage der Sprachen. Mit dem Hinweis auf die deutsche Originalversion sollte nur erklärt werden, wie der Text entstanden ist; er wurde zuerst auf Deutsch verfasst und danach auf Französisch übersetzt. Herr Scheuss hat bereits vieles dargelegt, das mit der Antwort des Gemeinderates übereinstimmt. Nachfolgend nur noch ein paar Punkte zu den Ausführungen der Herren Sutter und Bohnenblust. Es gibt kein Ziel, generell das Autofahren in der Stadt Biel zu verbieten. Wer das dem Gemeinderat vorwirft, ist polemisch, denn das stimmt nicht. Die Reduzierung des Anteils des motorisierten Individualverkehrs und die Stabilisierung des Autoaufkommens bei gleichzeitiger Förderung des Fuss- und Velo- sowie des öffentlichen Verkehrs, erhöht einerseits die Lebensqualität und lässt andererseits denjenigen, die auf das Auto angewiesen sind, noch lange genug Platz. Für sie wird die Situation sogar besser. Wenn dort, wo möglich, auf ein anderes Transportmittel umgestiegen wird, gibt es genug Platz für alle. Niemand spricht davon, das Autofahren zu verbieten.

Was die Thematik der neuen Mobilitätsformen angeht, ist in der Tat noch nicht ganz klar, was geschehen wird. Ich möchte nur schnell die Möglichkeiten aufzeigen. Die selbstfahrenden Autos nutzen den Strassenraum intelligenter als jede Autofahrerin und jeder Autofahrer aus Fleisch und Blut, womit der Raum effizienter genutzt werden kann. Wenn sie dazu auch noch elektronisch fahren, wird zudem noch die Umwelt geschont. Führt dies aber dazu, dass Personen Auto fahren, die nie einen Fahrausweis hatten oder keinen mehr haben, dann nimmt der motorisierte Individualverkehr wiederum zu. Wenn sich aber gleichzeitig der bei jungen Menschen zu beobachtende Trend zum Sharing durchsetzt (also dass man das Auto teilt und nicht mehr besitzt - so wie viele

von uns aufgewachsen sind mit der Sporttasche hinten und dem Hausschlüssel vorne im Aschenbecher), dann braucht es trotz den selbstfahrenden Autos wieder weniger Platz für den motorisierten Individualverkehr. Das sind aber alles Entwicklungen, die wir noch nicht einschätzen können und auf die wir sukzessive mit entsprechenden Anpassungen der Gesamtmobilitätsstrategie reagieren werden. Aber noch einmal: niemand sagt, dass man in Biel nicht mehr Auto fahren darf, das ist nicht wahr. Und wenn der motorisierte Individualverkehr plafoniert und stabilisiert werden kann, lässt das genug Platz für alle jene, die Auto fahren müssen oder unbedingt wollen - es wird für sie sogar noch komfortabler.

75. Interpellation 20190296, Rebetez Maurice, Fraktion PSR, «Sind die Strassen ein riesiger Aschenbecher?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 26)

Der Interpellant ist **nicht befriedigt**.

Rebetez Maurice, au nom du Groupe PSR: Courage, on arrive bientôt à la fin de la séance! Je remercie le Conseil municipal de ses réponses à cette interpellation qui, je le crains, n'amélioreront cependant pas la situation. Albert Einstein l'a bien résumé dans une citation devenue célèbre: *«La folie est de toujours se comporter de la même manière et de s'attendre à un résultat différent»*. Examiner la possibilité d'élaborer une campagne axée sur le respect de l'environnement restera certes très efficace pour les personnes déjà sensibilisées et soucieuses de notre environnement. Par contre, pour modifier les mauvaises habitudes de celles et ceux qui jettent les mégots et d'autres déchets par terre, le résultat ne sera probablement pas différent de celui que nous constatons actuellement. Les mégots continueront de joncher les rues biennoises, j'en prends le pari.

Deux exemples démontrent bien qu'il y a nécessité d'entreprendre quelque chose: le samedi matin du 15 février 2020, j'ai essayé de compter les mégots jonchant le trottoir de la sortie du parking de la Vieille ville jusqu'au Pont-du-Moulin, afin de me rendre compte de l'état actuel de ce fléau. Résultat, j'ai cessé de compter lorsque j'ai franchi la barre des 200 mégots et je n'étais pas encore au Pont-du-Moulin. Le mardi 18 février 2020, à 14h, à l'arrêt du bus «Chemin de la Truite», 89 mégots étaient par terre. Alors, les poubelles équipées de cendriers, les cendriers avec de petites ouvertures, les campagnes de sensibilisation... ces belles et bonnes intentions ne suffisent pas et il faut le reconnaître. Il serait judicieux de penser à d'autres démarches. Les possibilités proposées dans l'interpellation ont-elles vraiment été étudiées? Des innovations qui s'avèrent un brin plus interpellantes. Les cendriers ludiques, qui font le bonheur de la Ville de Grenoble permettent de transformer le mégot en vote sur des questions en lien avec les événements locaux. Le fonctionnement est simple: le cendrier affiche une question pour laquelle il y a deux réponses possibles. Ensuite les fumeurs votent en jetant leur mégot de l'un ou l'autre côté du cendrier, avec pour maxime: *«Moins de mégots par terre et plus dans les urnes»*. Pourquoi cela ne fonctionnerait-il pas ici, par exemple? Bâle, qui a fait la une des journaux, propose aux fumeurs de jeter leur clope par terre, du moment que c'est une habitude. Cette ville teste actuellement des cendriers intégrés au bitume. Le but de ces cendriers est qu'il suffit de bien viser pour

se débarrasser de sa cigarette. Sachant qu'à Bâle, on a dénombré en moyenne 50'000 mégots abandonnés par jour sur 80 km de rues, il a fallu entreprendre quelque chose. Bâle ose! Ceci, tout en ajoutant un slogan percutant: «*Ici, facile d'économiser 80 balles*»! En effet, les fumeurs bâlois jetant leur mégot à terre sont passibles de 80 fr. d'amende.

Je ne peux donc être satisfait de la réponse du Conseil municipal, qui est à l'image de bien d'autres! Un concept est à l'étude, puis un autre, etc. et cela sans réelle concrétisation.

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident: Ich stelle fest, dass es keine weiteren Wortmeldungen gibt. Die kleine Anfrage wurde durch die Traktandierung erledigt. Sie haben also etwas erreicht, das wohl einmalig sein wird in diesem Jahr, nämlich eine leere Traktandenliste am Ende der Sitzung! Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht.

76. Neueingänge

20200063	Dringliche überparteiliche Interpellation, Wiher Max, GLP, Augsburger-Brom Dana, SP, Scheuss Urs, Grüne, Wächter Olivier, SVP Kompetenzüberschreitungen betreffend AggloLac?	FID
	Interpellation interpartis urgente, Wiher Max, PVL, Augsburger-Brom Dana, SP, Scheuss Urs, Les Verts, Wächter Olivier, UDC Outrepassement des compétences concernant AggloLac?	DFI
20200064	Motion, Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO Zweite Chance: Eine optimale und günstige Lösung für die Abteilung Soziales ab 2030	FID
	Motion , Tanner Anna, Groupe SP/JS Deuxième chance: une solution appropriée et peu onéreuse pour le Département des affaires sociales dès 2030	DFI
20200065	Postulat, Ogi Pierre, PSR Texas	FID
	Postulat , Ogi Pierre, PSR Texas	DFI
20200066	Postulat, Ogi Pierre, PSR Lastwagen im Geyisried	BEU
	Postulat , Ogi Pierre, PSR Camions au Geyisried	TEE
20200067	Postulat, Schneider Sandra, Fraktion SVP/Die Eidgenossen Der «Taubenloch-Kreisel» muss bleiben!	PRA
	Postulat , Schneider Sandra, Groupe UDC/ Les Confédérés Il faut maintenir le «Giratoire du Taubenloch»!	MAI

20200068 **Überparteiliche Interpellation, Francescutto Luca, SVP, DSS**
Hamdaoui Mohamed, CVP
Biel, die Stadt der Low-Cost-Friseursalons

Interpellation interpartis, Francescutto Luca, UDC, ASS
Hamdaoui Mohamed, PDC
Bienne la ville de la coiffure Low Cost

Schluss der Sitzung / *Fin de la séance*: 23:13 Uhr / heures

Der Stadtratspräsident / Le président du Conseil de ville:

Cadetg Leonhard, Stadtratspräsident

Die Ratssekretärin / La secrétaire parlementaire:

Klemmer Regula, Ratssekretärin

Protokoll:

Meister Katrin

Flückiger Rita

Procès-verbal:

Kirchhof Claire-Lise

Pinto Bernardino Floriane